
Jahresbericht 2010 / 2011



Vorwort

Das Volksschulgesetz ist umgesetzt und die Fachstelle für Schulbeurteilung hat gleichzeitig den ersten Evaluationszyklus durchlaufen – alle Regelschulen im Kanton Zürich wurden mindestens einmal besucht und beurteilt. In diesen Jahren konnten die Wirkungen von Umsetzungsmassnahmen im Zusammenhang mit dem Volksschulgesetz mitverfolgt werden. Das Modell der geleiteten Schule hat die Qualität der Volksschule gefestigt und nachhaltig entwickelt.

Die Entwicklung der Schulleitungsfunktion spiegelt sich in den Beurteilungen, welche die Schulen im ersten Evaluationszyklus erhielten. Im gestiegenen Anteil klar positiver Beurteilungen zeigen sich Erfolge in der Schulentwicklung durch eine professionelle Schulführung und deren zunehmenden Einfluss auf die Unterrichtsqualität.

Die externe Evaluation vermittelt den Schulen eine professionelle Aussensicht, welche die Schulen und insbesondere die Führungsverantwortlichen darin unterstützt, die Qualität zu sichern und weitere Entwicklungsschritte anzugehen. Auf Grund der datengestützten Evaluationsberichte der Fachstelle für Schulbeurteilung konnten sich die Schulen besser verorten und auf programmatische Schwerpunkte fokussieren.

Die Qualitätsansprüche, an denen die Schulen gemessen werden, haben Leitbildcharakter und basieren auf dem vom Bildungsrat verabschiedeten Zürcher «Handbuch Schulqualität». Die Sammlung von Qualitätsansprüchen und Indikatoren ergänzt als Bezugsrahmen für schulisches Qualitätsmanagement die gesetzlichen Erfüllungsnormen und geht über diese hinaus. Im Evaluationsbericht wird der Schule in Form von Kernaussagen dargelegt, in welchem Masse die Schule die Qualitätsansprüche erfüllt. In zusätzlichen Erläuterungen, welche in Form von Stärken und Schwächen gruppiert sind, werden die Kernaussagen belegt.

Qualitätsmanagement in systematischer Form ist eine neue Funktion in den Schulen und nur dank der Einführung von Schulleitungen möglich. Die externe Evaluation gehört für die Einzelschule zum eigenen Qualitätsmanagement. Die externe Evaluation beleuchtet auf der lokalen Ebene die Qualität der Einzelschule und im jährlichen Gesamtbericht Aspekte der Schulqualität im Kanton Zürich.

Jürg Frey
Leiter Fachstelle für Schulbeurteilung



Inhaltsverzeichnis

1. Teil:

Qualitätsprofil aller evaluierten Schulen
2010/2011

2. Teil:

Fokusanalyse Elternzusammenarbeit

Impressum

Jahresbericht 2010/2011

Herausgeberin

Fachstelle für Schulbeurteilung

Redaktion

Fachstelle für Schulbeurteilung

Produktion und Gestaltung

raschlepartner.ch

Bezugsadresse

Bildungsdirektion Kanton Zürich
Fachstelle für Schulbeurteilung
Josefstrasse 59, 8090 Zürich
Telefon: 043 259 79 00
info@fsb.zh.ch
www.fsb.zh.ch



Überblick Schulqualitäten 2007–2011

Anteil der Schulen pro Schuljahr, welche in den folgenden Qualitätsbereichen mit «gut» oder «sehr gut» beurteilt wurden

Qualitätsbereich

	2010/2011	2009/2010	2008/2009	2007/2008
Schulgemeinschaft	90 %	85 %	80 %	90 %
Klassenführung	90 %	85 %	85 %	80 %
Unterrichtsstruktur	80 %	75 %	70 %	60 %
Verhaltensregeln	75 %	65 %	60 %	60 %
Zusammenarbeit mit Eltern	75 %	65 %	55 %	35 %
Schulführung	65 %	55 %	65 %	40 %
Schulinterne Zusammenarbeit	55 %	45 %	35 %	Kriterien nicht vergleichbar
Qualitätssicherung und -entwicklung	45 %	45 %	40 %	15 %
Individuelle Lernbegleitung	35 %	25 %	20 %	25 %
Beurteilung der Schülerleistungen	15 %	10 %	10 %	Kriterien nicht vergleichbar

Der Gesamtübersicht liegen die Einzelschulberichte der über vierhundert Regelschulen im Kanton Zürich zu Grunde. Die Tabelle beruht auf einer nachträglichen Klassifizierung der Kernaussagen in den Einzelschulberichten entlang der Viererskala der Qualitätsausprägung (sehr gut, gut, grundlegende Anforderungen erfüllt, wenig entwickelt). Die Zeitreihen zeigen keine Entwicklung im engeren Sinne, da jedes Jahr andere Schulen beurteilt wurden. Die Stichproben der Schulen pro Schuljahr gleichen sich aber: Strukturmerkmale wie Schulstufe, Schulgrösse, geographische Lage und Soziodemographie des Einzugsgebietes sind vergleichbar, so dass die Veränderungen über die Jahre Systementwicklungen widerspiegeln.

1 | Qualitätsprofil der evaluierten Schulen

Qualitätsanspruch: Die Schule pflegt eine lebendige und wertschätzende Gemeinschaft.

Die Schulgemeinschaft hat eine hohe Qualität und wird stark gefördert. Schülerinnen und Schüler werden vermehrt in Entscheidungen miteinbezogen.

Die Qualität der Schulgemeinschaft ist seit den ersten Schulbeurteilungen 2007/2008 auf hohem Niveau. In diesem Qualitätsanspruch wird beurteilt, ob sich die Schülerinnen und Schüler in der Schule wohl fühlen, was die Schule zur Gemeinschaftsbildung unternimmt und wie die Schülerinnen und Schüler Mitverantwortung übernehmen können. Im ersten Evaluationszyklus konnten trotz des sehr hohen Ausgangsniveaus weitere Verbesserungen festgestellt werden. Der Anteil Schulen, bei denen die Pflege und Förderung der Schulgemeinschaft als sehr gut beurteilt wurde, ist von rund 10 % auf 15 % gestiegen.

Das subjektive Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler ist über die Jahre hinweg gut. In den letzten beiden Jahren lag der Wert konstant bei 4.19 auf der 5er-Skala. Allerdings handelt es sich dabei um einen Mittelwert über alle Schulen hinweg: Die einzelnen Schulmittelwerte variieren zwischen 3.7 und 4.8 und zeigen damit grosse Unterschiede (s. Abb. 1). Betrachten wir den Anteil der Schülerinnen und Schüler, welche selbst angeben, sich in der Schule nicht wohl zu fühlen, so schwankt dieser Anteil zwischen 0 % und 10 % (im Mittel 2.5 %) (Abb. 2). Bei der Schule mit dem höchsten Anteil von Schülern, welche sich nicht wohl fühlen, wies der Beurteilungsbericht auf disziplinarische Probleme in der Mittelstufe hin.

Eltern und Lehrpersonen werden in der Evaluation gefragt, wie sicher sich die Schulkinder auf dem Schul- resp. Kindergartenareal fühlen. Im ganzen ersten Evaluationszyklus zeigt sich, dass Lehrpersonen und Eltern präzise die gleiche Einschätzung haben: Mit Werten von je 4.16 wird aus deren Perspektive die

Sicherheit klar als gut eingeschätzt. Die Werte der Eltern sind überdies über die Jahre hinweg sehr konstant, die Werte der Lehrpersonenbefragung lagen anfangs leicht unter denjenigen der Eltern und nun etwas darüber.

Der Einbezug von Schülerinnen und Schülern in Entscheidungen, welche sie betreffen, geschieht auf formellen und informellen Wegen. Vor allem auf der Primarstufe sind weiche Faktoren für die Beurteilung aus Schülersicht entscheidend: Mitreden können auch bei scheinbar unwichtigen Entscheidungen, welche aber direkt den Schulalltag betreffen sowie die Haltung der Lehrpersonen, inwieweit sie die Anliegen der Lernenden berücksichtigen. Dieser klimatische Faktor zeigt in den Primarschulen eine deutlich höhere Streuung als in der der Sekundarstufe (Abb. 3 und 4).

Eher formelle Formen der Partizipation haben an der Sekundarstufe eine längere Tradition und zeigen in der Entwicklung eine hohe Konstanz, eine leichte Verbesserung aus Sicht der Lernenden ist nicht signifikant. In der Primarstufe hingegen hat die Umsetzung des Volksschulgesetzes mit seiner Verankerung des Kinderrechtes auf Meinungsäusserung zu Angelegenheiten, welche das Kind betreffen, zu klaren Verbesserungen geführt (Abb. 5). Auf Gemeindeebene wurden Partizipationskonzepte im Organisationsstatut verankert, in vielen Schulen wurde die Schülerpartizipation ins Schulprogramm aufgenommen. Nachdem vor kurzem noch viele Schulen die Partizipation auf den Klassenrat beschränkten, konnten im Berichtsjahr viele Schulen besucht werden, welche neu einen gut funktionierenden Schülerrat aufgebaut hatten.

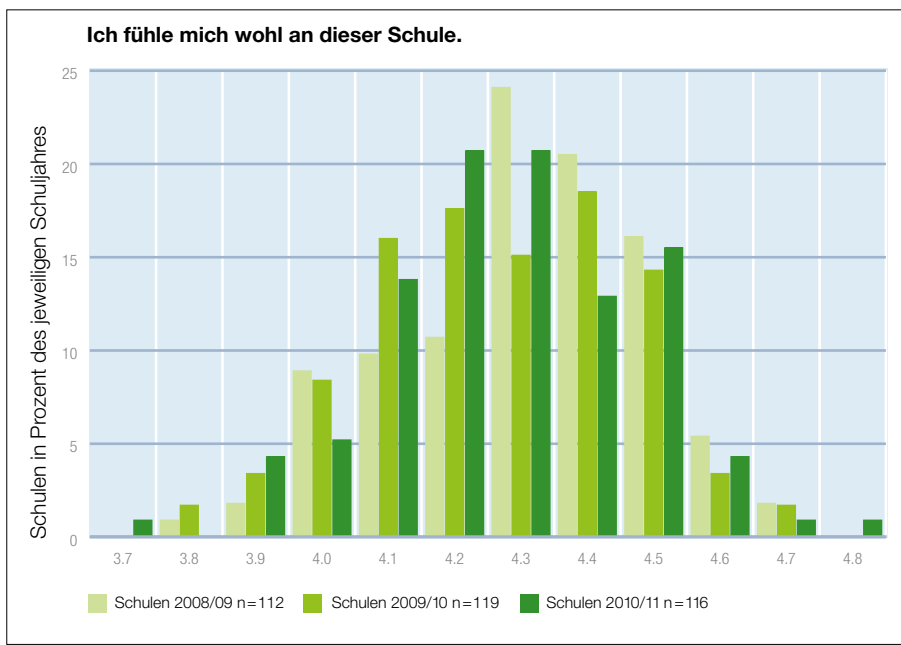


Abbildung 1: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Sekundarstufe zum Wohlfühlen in der Schule (Verteilung der Schulmittelwerte)

→ Skala: 5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler 2008/09 (15691): 4.22

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler 2009/10 (16152): 4.19

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler 2010/11 (15597): 4.19

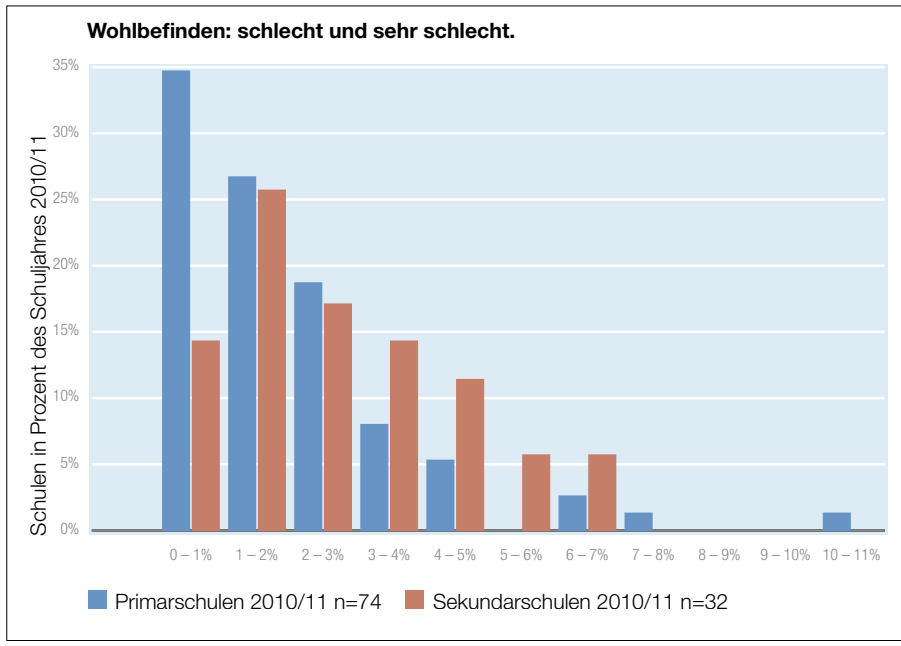


Abbildung 2: Anteil von Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Sekundarstufe, welche die Aussage «Ich fühle mich wohl an dieser Schule» als schlecht oder sehr schlecht erfüllt beurteilen (Verteilung der Schulen nach Antwortkategorien)

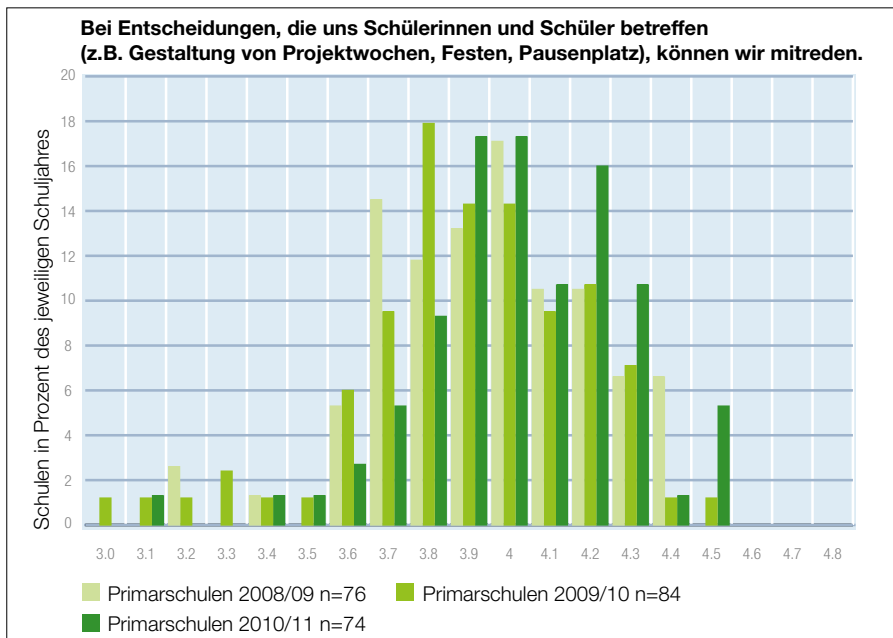


Abbildung 3: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe zu Mitsprachemöglichkeiten in der Schule (Verteilung der Schulmittelwerte)

→ Skala: 5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2008/09 (8246): 3.88

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2009/10 (8289): 3.86

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2010/11 (8049): 3.98

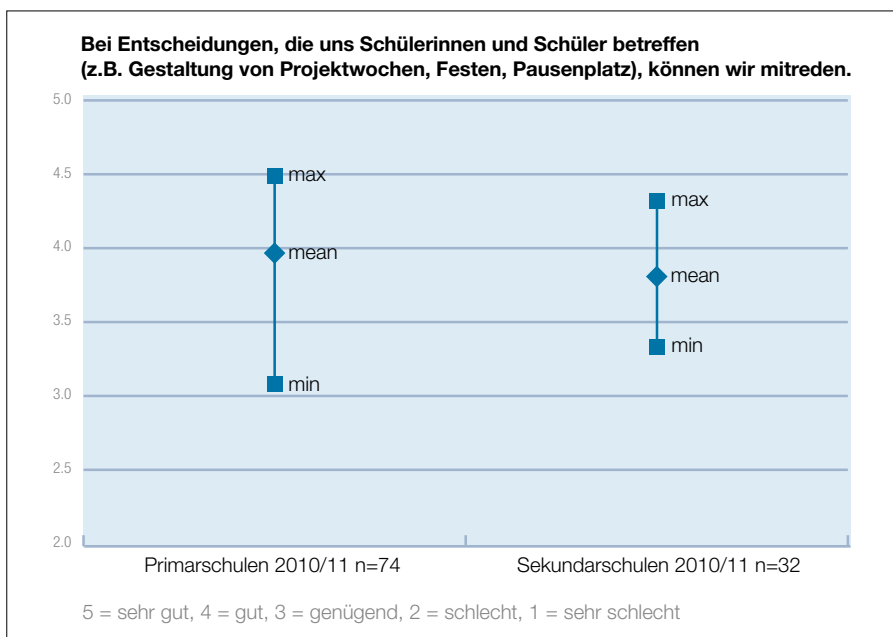


Abbildung 4: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Sekundarstufe zu Mitsprachemöglichkeiten in der Schule (Spannweite der Schulmittelwerte)

min = tiefster Durchschnitt
 max = höchster Durchschnitt
 mean = arithmetischer Mittelwert der Schuldurchschnitte



**Bei Entscheidungen, die uns Schülerinnen und Schüler betreffen
(z.B. Gestaltung von Projektwochen, Festen, Pausenplatz), können wir mitreden.**

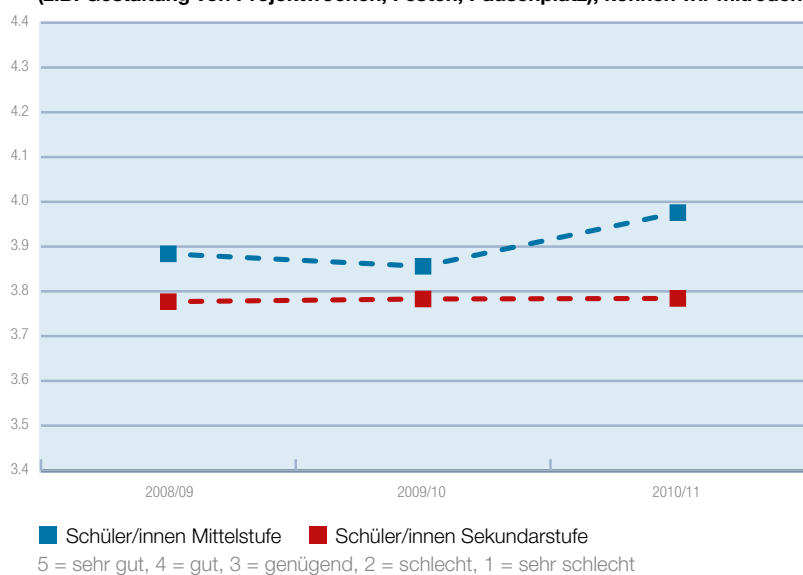


Abbildung 5: Entwicklung der Schülerbeurteilung, wie gut sie bei Entscheidungen mitreden können, getrennt nach Primar- und Sekundarschülerinnen und -schülern

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2008/09
n=8246, Sekundarstufe 2008/09 n=6218

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 09/10
n=8289, Sekundarstufe 2009/10 n=6602

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 10/11
n=8049, Sekundarstufe 2010/11 n=6639

Qualitätsanspruch: Die Schule stellt die Entwicklung verbindlicher Verhaltensregeln und ihre Einhaltung sicher.

Die Verhaltensregeln an den Schulen sind sinnvoll, klar und verbindlich. An den Sekundarschulen ist die Schülersicht deutlich kritischer.

Untersucht werden die Kenntnis, die Akzeptanz, die Einhaltung und Durchsetzung der Schulregeln. Der Anteil Schulen, welche diesbezüglich als gut oder sehr gut beurteilt wurden, lag im Berichtsjahr bei rund 75 %.

Aus Schülersicht ist die Entwicklung an den Primarschulen weiterhin positiv. Im Bericht über die Schulevaluationen im Jahre 2009/2010 stellten wir fest, dass viele Schulen ihr Regelwerk überarbeitet hatten und damit die Lernenden einerseits die Regeln besser kannten und deren Sinn besser verstanden, andererseits auch der Wille des Schulteam, diese einheitlich durchzusetzen, gestärkt wurde. Im Berichtsjahr sinken nun die Werte der Schülerbefragung in der Sekundarstufe deutlich (Abb. 6).

Die Evaluationsfachpersonen berichten, dass in den evaluierten Schulen der Sinn der Regelwerke weniger thematisiert wurde, an Aktualität verlor und damit die Einsicht in den Sinn der Regeln und deren Einhaltung schwand. Ein verbindliches Regelwerk setzt kontinuierliche Arbeit voraus und braucht stete Thematisierung. Von Schülerseite war an den Sekundarschulen oft ein gewisser Überdruß spürbar. Die Regeldichte hat in den letzten Jahren zugenommen, wohl nicht zuletzt durch Vorfälle, welche einzelne Schulen in die Schlagzeilen gebracht hatten und eine intensive Thematisierung von Fragen der öffentlichen Sicherheit

im Schulumfeld zur Folge hatten. Aus den Evaluationsberichten geht hervor, dass aus Schülersicht die hohe Regeldichte öfter als Überreglementierung kritisiert wurde. Die Jugendlichen tun sich zudem schwer mit restriktiven Verboten von Mobiltelefonen und elektronischen Musikabspielgeräten, aber auch das Kontaktheft wird von Schülerseite an einigen Sekundarschulen als blosses Disziplinierungsmittel empfunden. Im Berichtsjahr ist die Einschätzung der Sekundarschülerinnen und -schüler (Fragebogenerhebung), ob alle Lehrpersonen die Regeln einheitlich durchsetzen, ebenfalls tiefer als im Vorjahr, allerdings statistisch nicht signifikant (Abb. 7).

Konstant ist jedoch die Einschätzung der Sekundarschülerinnen und -schüler in der Frage, ob die Strafen gerechtfertigt sind. Der Mittelwert liegt über die letzten drei Jahre hinweg bei 3.5, also in der Mitte zwischen genügend und gut. Die Streuung der Schulmittelwerte in den Sekundarschulen ist eher gering und zudem kleiner geworden; die Mittelwerte der Primarschulen weisen auf eine grössere Bandbreite von Schulkulturen hin. Insgesamt bewerten die Mittelstufenschülerinnen und -schüler die einheitliche Regeldurchsetzung als gut. Den gleichen Sachverhalt schätzen die Lehrpersonen deutlich positiver ein. Mit Werten von 4.26 (Primarschulen) und 4.17 (Sekundarschulen) sind die Lehrpersonen gut zufrieden mit der Regeldurchsetzung. Die Eltern liegen mit ihrer Einschätzung zwischen Schüler- und Lehrerschaft, aber deutlich näher bei der Schülersicht.

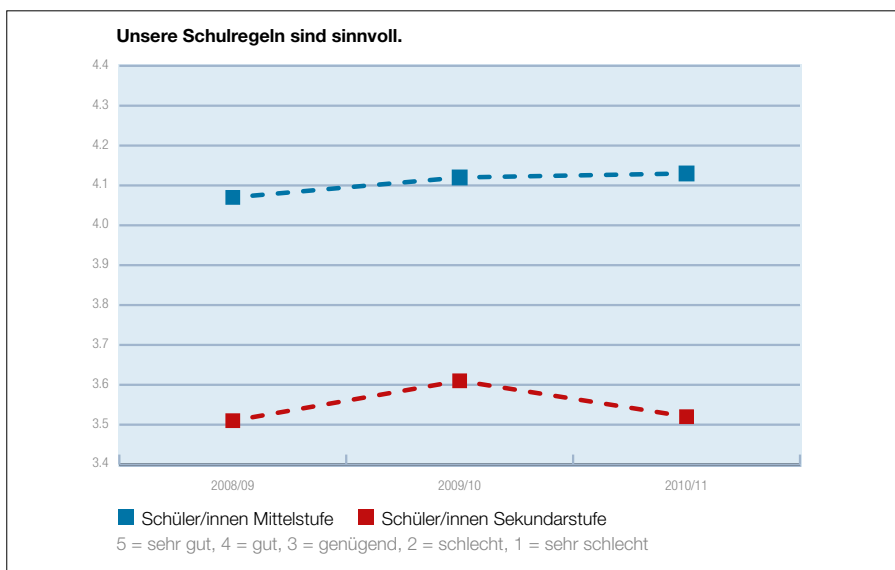


Abbildung 6: Entwicklung der Schülerbeurteilung, Einschätzung der Aussage «Unsere Schulregeln sind sinnvoll», getrennt nach Primar- und Sekundarschülerinnen und -schülern

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2008/09 n=9069, Sekundarstufe 2008/09 n=6825

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2009/10 n=9125, Sekundarstufe 2009/10 n=7174

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2010/11 n=8705, Sekundarstufe 2010/11 n=7132

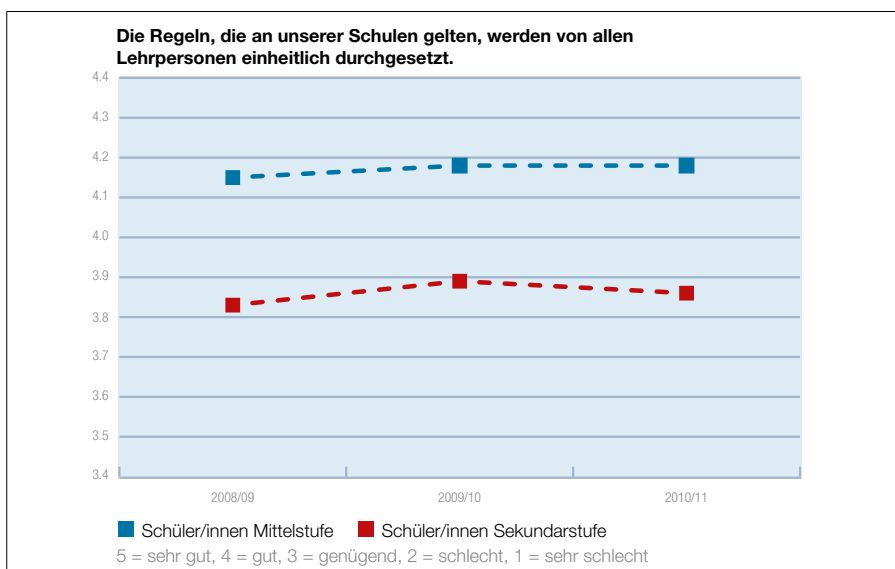


Abbildung 7: Entwicklung der Schülerbeurteilung, Einschätzung der Aussage «Die Regeln, die an unserer Schule gelten, werden von allen Lehrpersonen einheitlich durchgesetzt», getrennt nach Primar- und Sekundarschülerinnen und -schülern

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2008/09 n=9069, Sekundarstufe 2008/09 n=6825

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2009/10 n=9125, Sekundarstufe 2009/10 n=7174

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2010/11 n=8705, Sekundarstufe 2010/11 n=7132

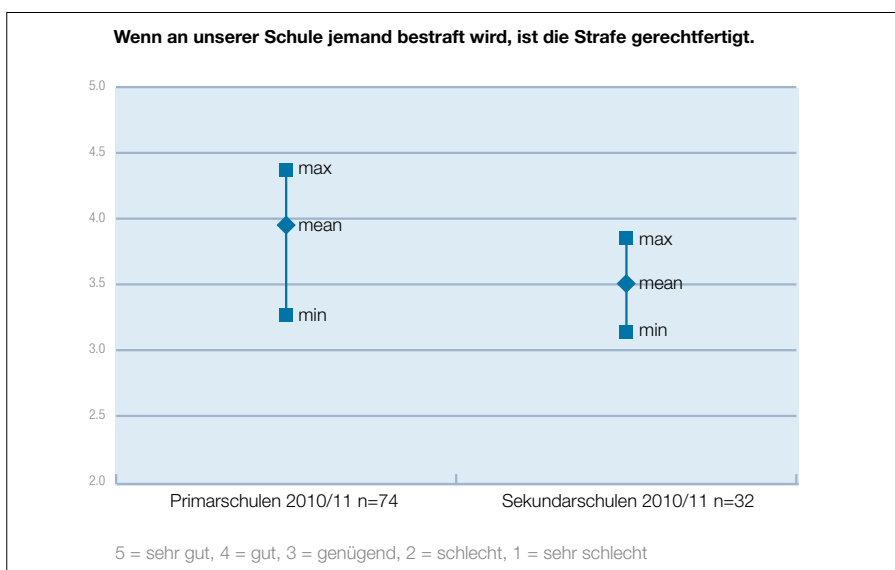


Abbildung 8: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Sekundarstufe zur Frage, ob die Strafen gerechtfertigt sind (Spannweite der Schulmittelwerte)

min = tiefster Durchschnitt
 max = höchster Durchschnitt
 mean = arithmetischer Mittelwert der Schuldurchschnitte

Qualitätsanspruch: Der Unterricht ist klar strukturiert und anregend gestaltet.

Der Unterricht wird gut strukturiert, die Aufträge für die Lernenden sind klar. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen zunehmend Verantwortung für ihr Lernen, wenn sie gut darauf vorbereitet werden.

Der Anteil Schulen, welche in Bezug auf die Strukturierung des Unterrichts als gut oder sehr gut beurteilt wurden, lag im Berichtsjahr bei rund 80%. Beurteilt werden Aufbau der Lektionen, Orientierungsrahmen und Zielorientierung sowie der Anregungsgehalt. Je älter die Schülerinnen und Schüler sind, desto weniger ist es selbstverständlich, dass sie mit Interesse am Unterricht teilnehmen. Die Unterschiede zwischen den Schülern und Schülerinnen der Mittelstufe und den Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe sind entsprechend gross (Abb. 9). Bei den Primarschulen liegen die Mittelwerte grossteils über der Marke «gut», in der Sekundarschule wird dieser Wert nur ausnahmsweise erreicht (Abb. 10 und 11).

In der Primarstufe sind die Schülerbeurteilungen deutlich positiver. Die Jugendlichen in der Sekundarstufe sind kritischer, ein Teil ist schulmüde und lässt sich nicht mehr einfach begeistern.

In der fachstelleninternen Jahresauswertung wiesen die Evaluationsfachpersonen auf einen Zusammenhang mit dem Projekt «Neugestaltung 3. Sek.» hin. In vielen Sekundarschulen wurden im Rahmen dieses Projektes offenere Formen des Unterrichts eingeführt wie Atelierunterricht, Planarbeit, Projektarbeit etc.

Dort, wo die Schülerinnen und Schüler nicht gut auf diese neuen Arbeitsformen vorbereitet wurden und nicht genügend motiviert waren, fanden sich öfter Jugendliche, welche diese neuen Methoden als langweilig und uninteressant beurteilten, hingegen eher klassische Lektionen, in welchen sie wenig Eigenaktivität entwickeln mussten, als deutlich interessanter einstufen. Wenig strukturierte Öffnung äusserer Dimensionen von Unterricht kann zu Überforderung sowohl auf Schüler- wie auf Lehrpersonenseite führen.

In der Primarstufe konnten im Berichtsjahr verschiedentlich positive Effekte der Unterrichtsentwicklung festgestellt werden, wie zahlreiche Evaluationsberichte belegen. Verschiedene Lehr- und Lernarrangements wurden neu aufbereitet und methodisch-didaktische Ansätze sorgfältig weiterentwickelt.

Weitere Aspekte der Unterrichtsstruktur werden durch die Schülerschaft ebenfalls grossmehrheitlich positiv bewertet. Der Unterricht bei der Klassenlehrperson wird durch die Primarschüler als abwechslungsreich erlebt (Mittelwert 4.17), auch die Sekundarschülerinnen und -schüler empfinden den Unterricht als recht abwechslungsreich (Mittelwert 3.71). Die Maximal- und Minimal-schulmittelwerte reichen allerdings von sehr kritischen Beurteilungen bis zu hoher Anerkennung.

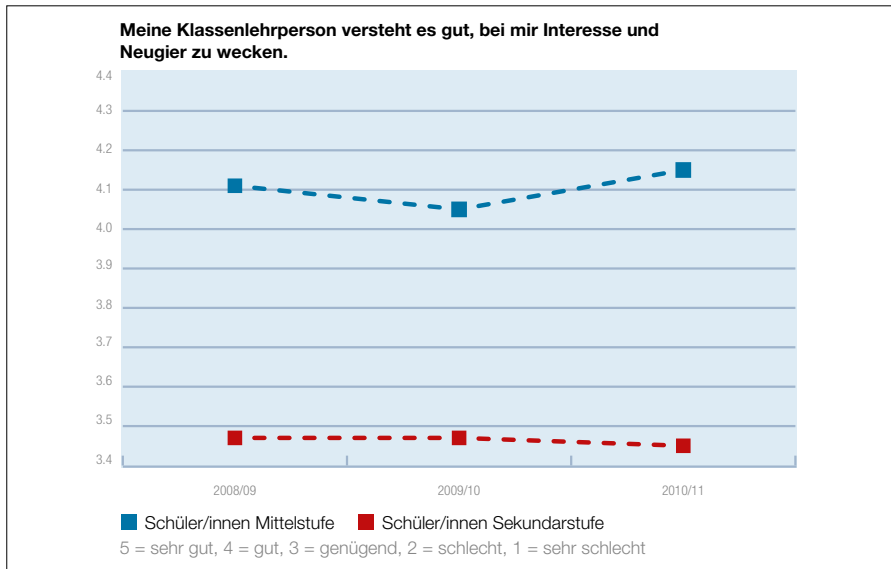


Abbildung 9: Entwicklung der Schülerbeurteilung, Einschätzung der Aussage «Meine Klassenlehrperson versteht es gut, bei mir Interesse und Neugier zu wecken», getrennt nach Primar- und Sekundar-schülerinnen und -schülern

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2008/09
n=8433, Sekundarstufe 2008/09 n=6249

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2009/10
n=8481, Sekundarstufe 2009/10 n=6499

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2010/11
n=8206, Sekundarstufe 2010/11 n=6483

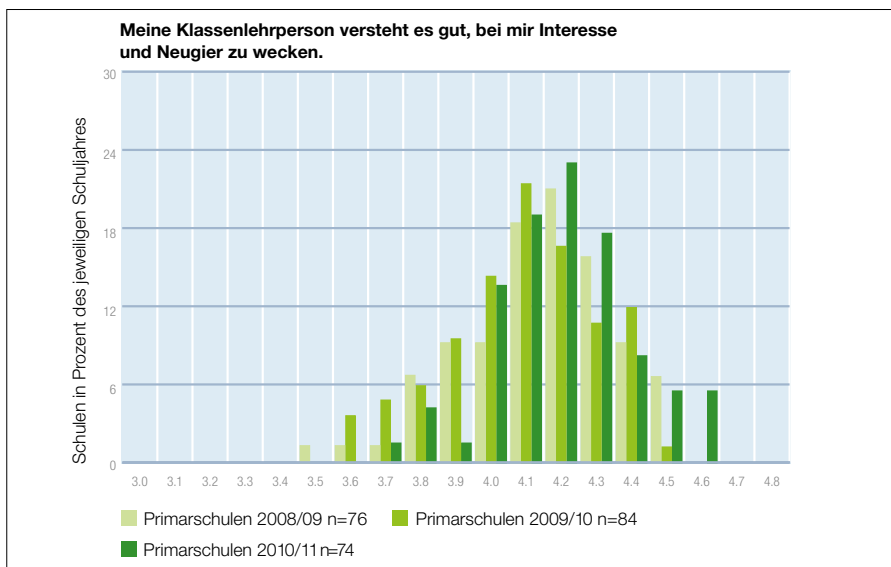


Abbildung 10: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe zur Frage, wie es der Klassenlehrperson gelingt, Interesse und Neugier zu wecken (Verteilung der Schulmittelwerte)

→ Skala: 5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2008/09 (8433): 4.11

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2009/10 (8481): 4.05

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2010/11 (8206): 4.15

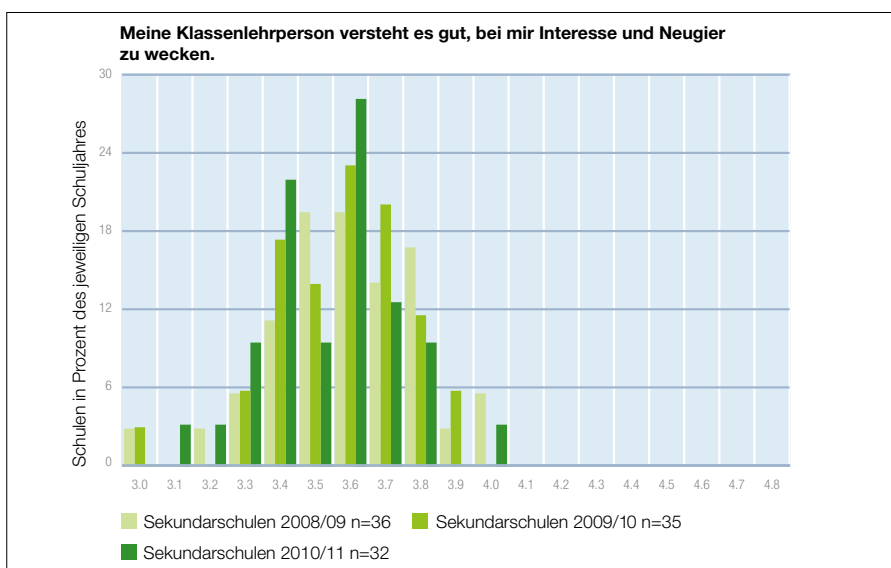


Abbildung 11: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe zur Frage, wie es der Klassenlehrperson gelingt, Interesse und Neugier zu wecken (Verteilung der Schulmittelwerte)

→ Skala: 5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Sekundarstufe 2008/09 (6249): 3.47

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Sekundarstufe 2009/10 (6499): 3.47

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Sekundarstufe 2010/11 (6483): 3.45

Qualitätsanspruch: Die Lehrpersonen fördern und begleiten das Lernen der einzelnen Schülerinnen und Schüler.

Der Unterricht wird öfter inhaltlich und methodisch differenziert gestaltet. Individuelle Förderung und Unterstützung der Lernenden sind noch wenig systematisch.

Über den ersten Evaluationszyklus hinweg wurde die Qualität der individuellen Lernbegleitung etwas besser beurteilt. Der Anteil Schulen, welche in diesem Merkmal als gut beurteilt wurden, lag im Berichtsjahr bei einem Drittel. Bei diesem Qualitätsaspekt wird darauf geachtet, ob die Lehrpersonen das Lernangebot differenzieren und die einzelnen Schülerinnen und Schüler während dem Unterricht individuell unterstützen.

Die Befragungswerte der Schülerinnen und Schüler zeigen beim Kriterium, ob die Klassenlehrperson oft unterschiedliche Aufgaben stellt, eine klar steigende Tendenz, insbesondere in der Primarstufe (Abb. 12).

Die Zufriedenheitswerte der Eltern sind ebenfalls leicht gestiegen, von 3.81 auf 3.87 (Primarstufe) und von 3.43 auf 3.46 (Sekundarstufe). In der Eigeneinschätzung der Lehrpersonen änderte sich nichts, die Werte sind über die Jahre hinweg völlig konstant (3.87). Bei den Lehrpersonen der Primarstufe liegt der Wert konstant um 3.98, bei den Lehrpersonen der Sekundarstufe um 3.55.

In der Sekundarstufe ist durch die Differenzierung in Abteilungen und Anforderungsstufen das Leistungsniveau gegenüber der Primarstufe ausgeglichener, so dass die Lehrpersonen die Notwendigkeit zur Binnendifferenzierung und Individualisierung generell geringer einschätzen. In vielen Evaluationsberichten der Sekundarstufe wird denn auch darauf hingewiesen, dass sich die Lehr-

personen zu stark auf eine homogene Schülerschaft ausrichten und damit ein Teil unter- resp. überfordert wird.

In der Primarstufe stieg der Anteil integrativer und integrierter Angebote, so dass die Heterogenität innerhalb der Klassen eher noch grösser geworden ist. Zudem wurden aus unterschiedlichen Motiven vermehrt altersdurchmischte Klassen oder Mehrjahrgangsklassen eingeführt. In der positiven Veränderung auf der Primarstufe spiegeln sich auch das verbesserte Angebot an Zusatzmaterial zu den Lehrmitteln, das breitere Repertoire an schuleigenem Unterrichtsmaterial zur individuellen Förderung, die zahlreichen schulinternen Weiterbildungen und die vielen Projekte und programmatischen Arbeiten, welche in den Schulen unternommen wurden.

Vierorts wiesen die Lehrpersonen während den Evaluationen darauf hin, dass das Angebot an niveaudifferenzierten Lehrmitteln immer noch nicht befriedigend sei. Die meisten Lehrmittel orientierten sich an durchschnittlichen oder leistungsstarken Schülerinnen und Schüler, so dass v.a. das Angebot im unteren Leistungsspektrum fehle und durch die Lehrpersonen selber entwickelt werden müsse. Dies kann dazu führen, dass die integrative Förderung einen Teil der Ziele verfehlt und Förderlehrpersonen neben den Regellehrpersonen eher parallel als gemeinsam unterrichten. Verschiedentlich wurde der hohe Koordinationsaufwand für wenig kohärenten Unterricht verantwortlich gemacht.

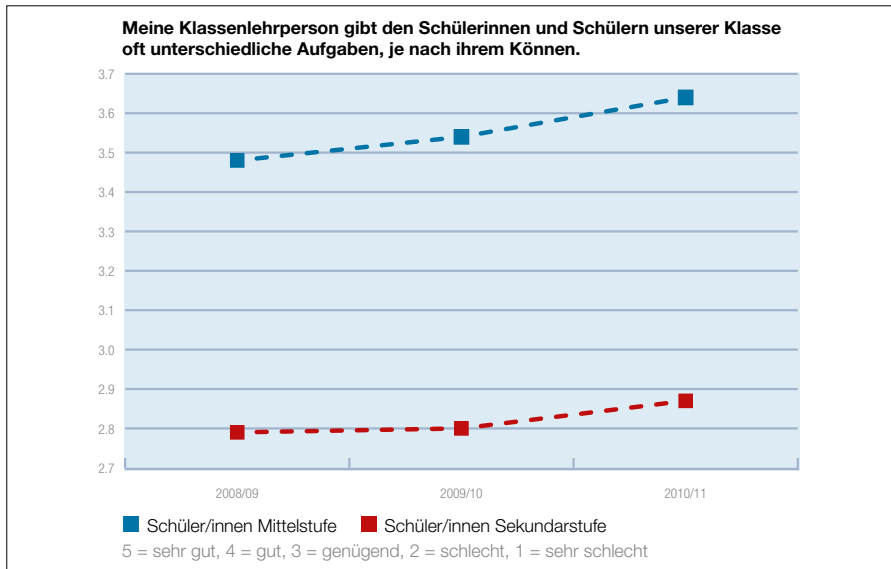


Abbildung 12: Entwicklung der Schülerbeurteilung, Einschätzung der Aussage «Meine Klassenlehrperson gibt den Schülerinnen und Schülern unserer Klasse oft unterschiedliche Aufgaben, je nach ihrem Können», getrennt nach Primar- und Sekundarschülerinnen und -schülern

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2008/09 n=7972, Sekundarstufe 2008/09 n=5864

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2009/10 n=8048, Sekundarstufe 2009/10 n=6127

Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2010/11 n=7678, Sekundarstufe 2010/11 n=6088

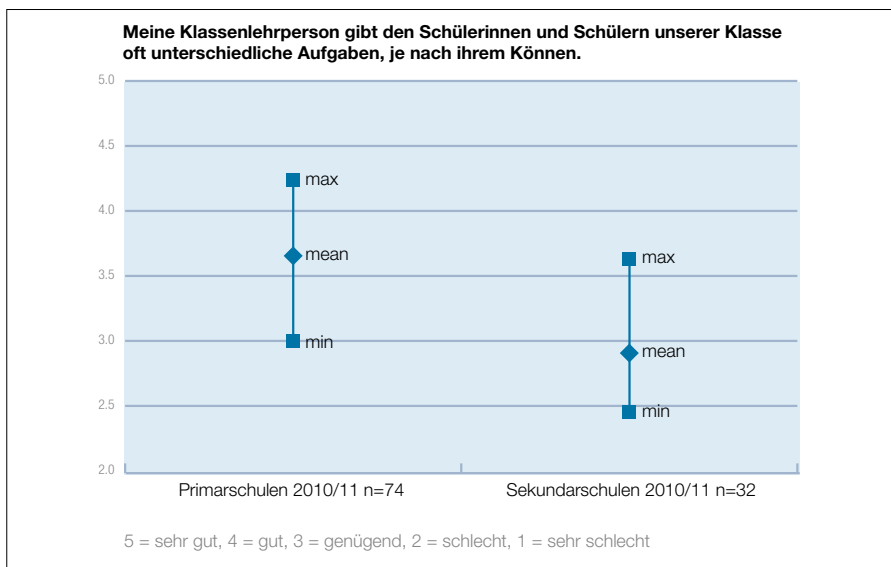


Abbildung 13: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Sekundarstufe zur Arbeit mit Aufgaben, die an den individuellen Lernstand angepasst sind (Spannweite der Schulmittelwerte)

min = tiefster Durchschnitt
max = höchster Durchschnitt
mean = arithmetischer Mittelwert der Schuldurchschnitte

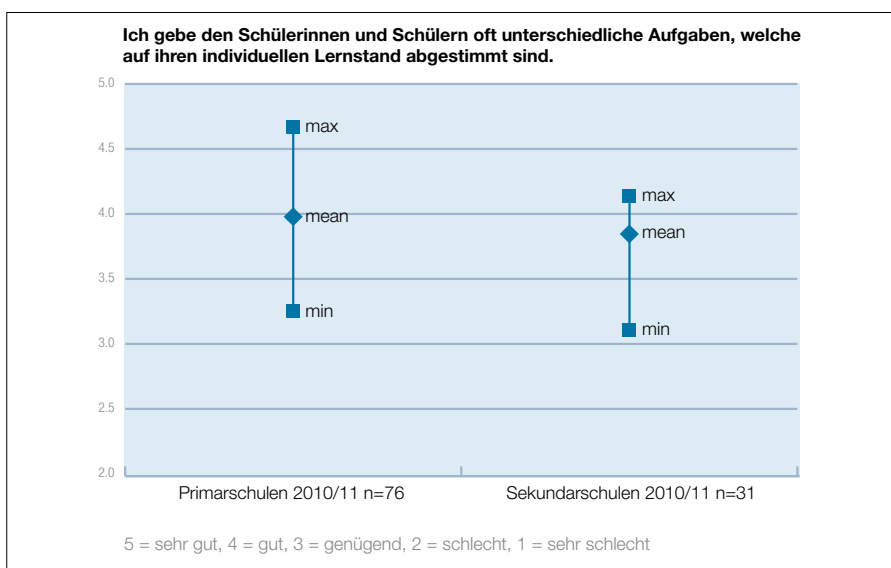


Abbildung 14: Durchschnittliche Einschätzung von Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe zur Arbeit mit Aufgaben, die an den individuellen Lernstand angepasst sind (Spannweite der Schulmittelwerte)

min = tiefster Durchschnitt
max = höchster Durchschnitt
mean = arithmetischer Mittelwert der Schuldurchschnitte

Qualitätsanspruch: Die Lehrpersonen schaffen ein lernförderliches Klassenklima.

In den meisten Klassen konnte ein respektvoller Umgangston und eine lernförderliche Atmosphäre beobachtet werden. Störungen werden thematisiert.

Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich in der Klasse insgesamt wohl. In 90% der evaluierten Schulen wurde das Klassenklima als gut beurteilt: wertschätzender und ermutigender Umgang der Lehrpersonen mit den Schülerinnen und Schülern, respektvoller Umgang auch innerhalb der Schülerschaft. Allfällige Störungen des Lernklimas werden lösungsorientiert angegangen und Fragen des Umgangs miteinander im Klassenzimmer thematisiert.

Die entsprechenden Befragungswerte sind klar über der Marke gut. In der Primarschule beurteilen die Schülerinnen und Schüler das Wohlbefinden in der Klasse mit 4.35, in den Sekundarschulen liegt dieser Wert mit 4.21 ebenfalls klar über der Marke gut. Die Durchschnittswerte sind über die vergangenen Jahre hinweg praktisch konstant auf diesem hohen Niveau. Die Eltern beurteilen den gleichen Sachverhalt mit 4.29 (Primarschulen) resp. 4.10 (Sekundarschulen) etwas kritischer als ihre Kinder.

Das positive Bild wird leicht getrübt, wenn die Verteilung der einzelnen Schulmittelwerte mit in Betracht gezogen wird. Bei den Primarschulen liegen diese Werte zwischen 3.8 und 4.8 (Abb. 15). In einzelnen Schulen liegt das subjektive Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler in der Klasse schulweit unter dem Niveau gut.

Bei den Sekundarschulen sind die Unterschiede im Klassenklima zwischen den Schulen geringer und liegen die Schulmittelwerte näher beieinander; keine einzige Schule unterschreitet das Niveau gut (Abb. 16).

Das Wohlbefinden in der Klasse ist bei den Sekundarschülerinnen und -schülern im Gegensatz zu den Primarschülerinnen und -schülern weniger stark davon abhängig, wie die Schülerinnen und Schüler das Lehrpersonenverhalten einschätzen: In den Sekundarschulen achten die Lehrpersonen z. B. gemäss der Schülereinschätzung deutlich weniger darauf, dass keine Schülerinnen oder Schüler ausgelacht oder blossgestellt werden. Der entsprechende Mittelwert über alle evaluierten Schulen hinweg liegt mit 3.76 deutlich unter der Limite gut und markant unter dem Mittelwert der Primarschulen (4.21). Aus Schülerperspektive machen die Lehrpersonen auf der Sekundarstufe auch deutlich häufiger abschätzige Bemerkungen über einzelne Schülerinnen und Schüler (3.69) als auf der Primarstufe (4.13). Der Umgang miteinander im Klassenzimmer wird nicht in allen Klassen und Schulen gleichermassen thematisiert (Abb. 17). Die Streuung der Schulmittelwerte ist auf beiden Stufen sehr gross.

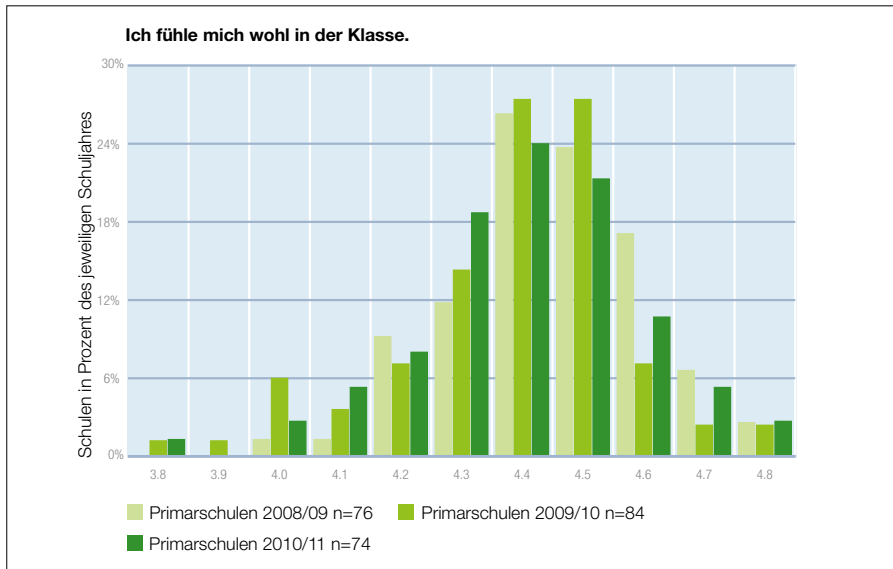


Abbildung 15: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe zum Wohlfühlen in der Klasse (Verteilung der Schulmittelwerte)

→ Skala: 5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2008/09 (8847): 4.39

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2009/10 (8899): 4.34

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Mittelstufe 2010/11 (8452): 4.35

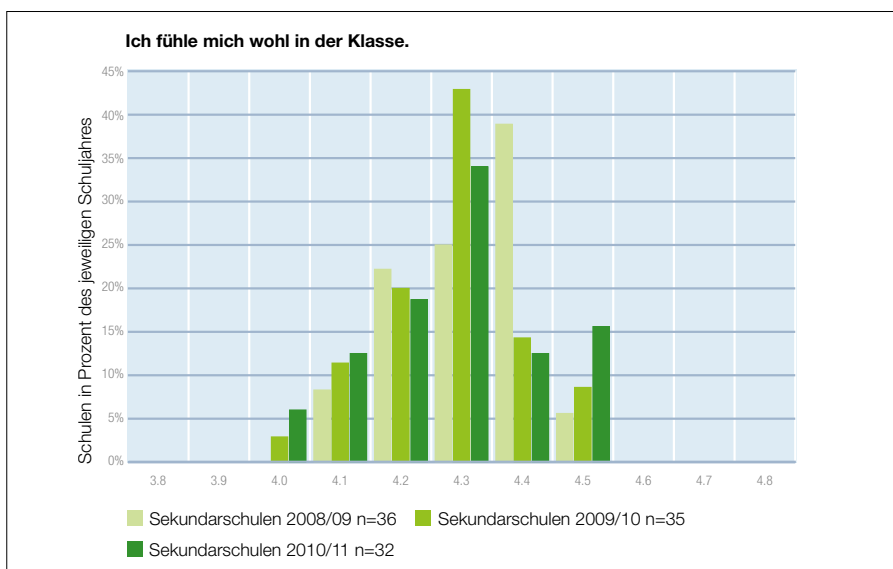


Abbildung 16: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe zum Wohlfühlen in der Klasse (Verteilung der Schulmittelwerte)

→ Skala: 5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Sekundarstufe 2008/09 (6649): 4.26

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Sekundarstufe 2009/10 (7042): 4.21

Mittelwert alle Schülerinnen und Schüler Sekundarstufe 2010/11 (6953): 4.21

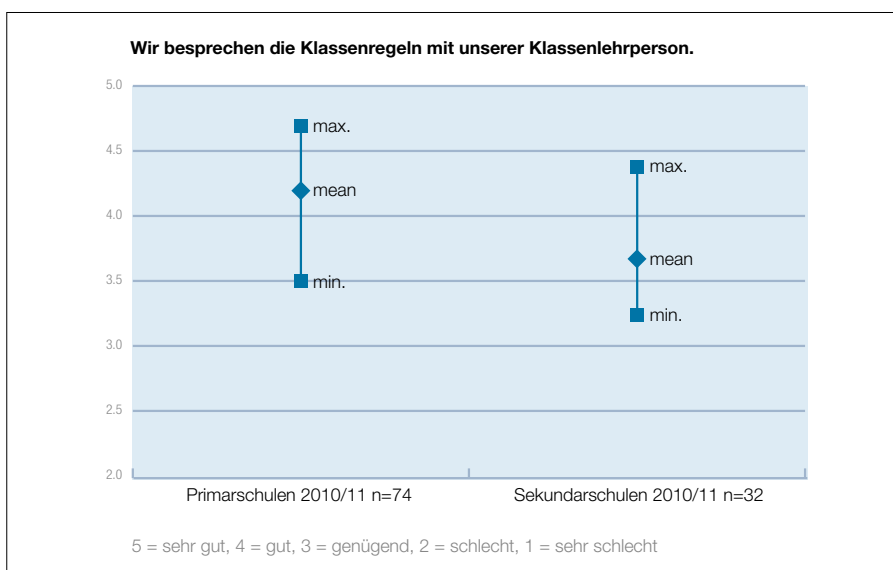


Abbildung 17: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Sekundarstufe zum Besprechen der Klassenregeln mit der Klassenlehrperson (Spannweite der Schulmittelwerte)

min = tiefster Durchschnitt
 max = höchster Durchschnitt
 mean = arithmetischer Mittelwert der Schuldurchschnitte

Qualitätsanspruch: Das Schulteam sorgt für eine vergleichbare und nachvollziehbare Beurteilung der Schülerleistungen.

Die Beurteilung der Schülerleistungen ist eher selten kriterienorientiert. Methoden und Vergleichbarkeit der Beurteilung sind selten auf der pädagogischen Agenda.

Bezüglich Beurteilungspraxis wurden im Berichtsjahr etwa 15 % der Schulen als gut beurteilt, der Grossteil erfüllte die grundlegenden Anforderungen und einige wenige wiesen klare Schwächen auf. Bei diesem Qualitätsanspruch wird darauf geachtet, dass die Beurteilung für die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern nachvollziehbar ist und als fair beurteilt wird. Darüber hinaus soll die Beurteilungspraxis auch zwischen den Lehrpersonen vergleichbar sein.

Einige Schulen wiesen in allen oder fast allen Qualitätsmerkmalen des Qualitätsprofils eine gute Qualität auf, konnten aber nicht allen Indikatoren einer guten Beurteilungspraxis entsprechen. Schülerleistungen fair und vergleichbar zu beurteilen ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die nicht durch eine einzelne Lehrperson – und sei sie noch so erfahren – geleistet werden kann. Viele Schulen haben erst in Ansätzen begonnen, sich mit diesem komplexen Thema im Team zu befassen. Oft wurden diesen Schulen Empfehlungen abgegeben, wie sie die Beurteilungspraxis professionalisieren können. Die Beurteilung soll lernzielorientiert sein und sich primär an Kriterien der Lernzielerreichung statt an der Sozialnorm der Klasse orientieren. Förderorientierte Beurteilung auf Grund der Individualnorm und kriterienorientierte Beurteilung sind kein fundamentaler Gegensatz, sondern beide sind

notwendige Funktionen in den schulischen Bildungsprozessen. Allerdings ist die Verbindung der beiden Funktionen eine grosse Herausforderung sowohl für die einzelne Lehrperson wie für die Schulen als geleitete Kollegien.

Nebenstehende Grafik veranschaulicht, dass die Schülerinnen und Schüler insgesamt gut verstehen, wie ihre Zeugnisnoten zustande kommen und sich von den Lehrpersonen fair beurteilt fühlen. Die Lernenden bewerten auch die Förderung ihrer Selbstbeurteilungskompetenz im Durchschnitt mit gut. Die Unterschiede zwischen den Schulen sind allerdings gross bis sehr gross – die Schulkulturen klaffen auch punkto Leistungsbeurteilung und -bewertung auseinander.

Die Förderfunktion der Leistungsbeurteilung wird durch die Sekundarschülerinnen und -schüler deutlich schwächer wahrgenommen als in der Primarstufe. Bei der Frage, ob die Klassenlehrperson der Schülerin oder dem Schüler zeigt, wo Fortschritte gemacht wurden, liegen einzelne Schulmittelwerte unter der Limite «genügend». Andererseits gibt es nicht nur auf der Primarstufe, sondern auch auf der Sekundarstufe Schulen, welche in diesem Aspekt aus Schülersicht über der Limite «gut» liegen (Abb. 18).

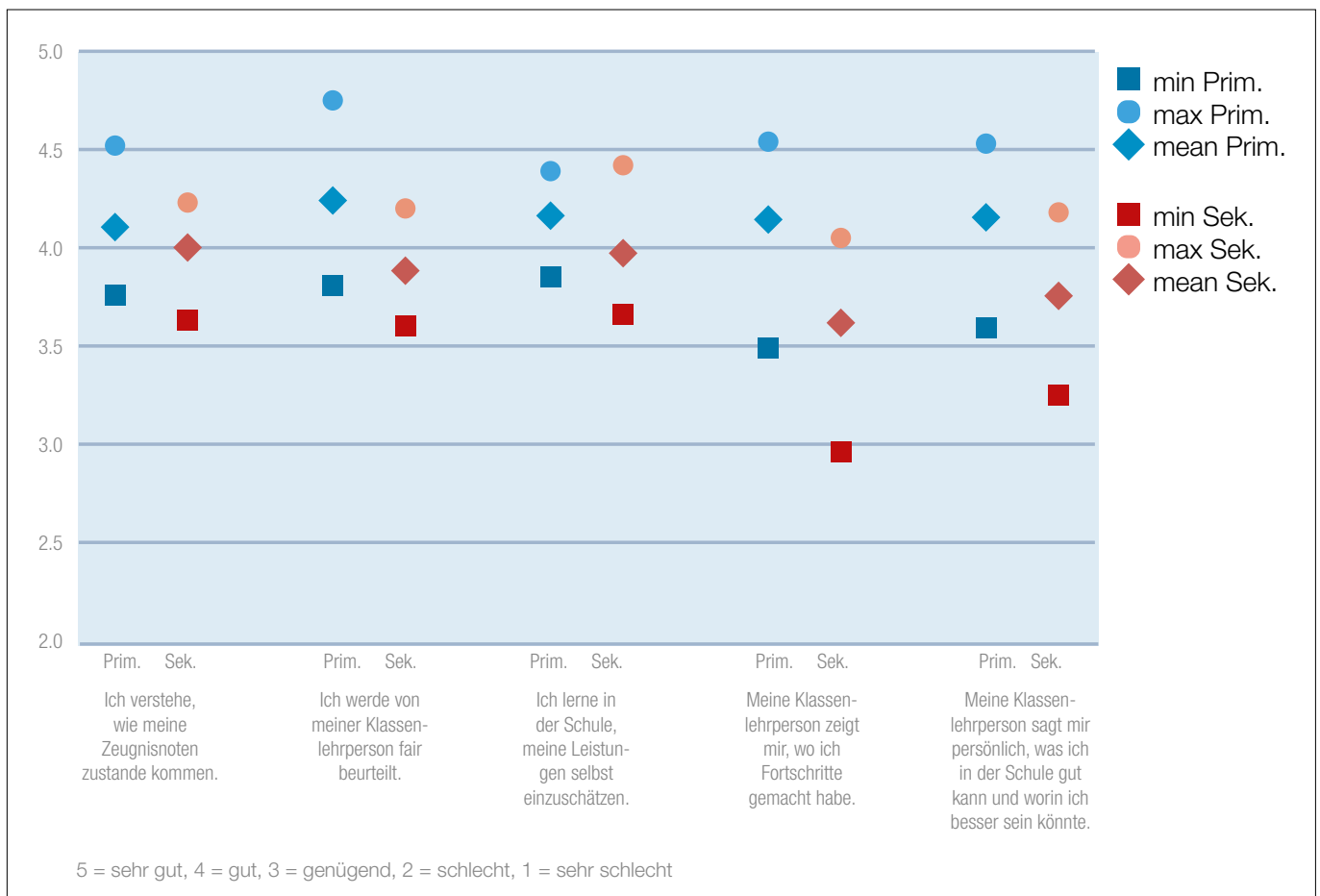


Abbildung 18: Durchschnittliche Einschätzung von Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Sekundarstufe zu verschiedenen Aspekten der Beurteilung (Spannweite der Schulmittelwerte)

Primarschulen 2010/11 n=74

Sekundarschulen 2010/11 n=32

min=tiefster Durchschnitt

max=höchster Durchschnitt

mean=arithmetischer Mittelwert der Schuldurchschnitte

Qualitätsanspruch: Eine wirkungsvolle Führung der Schule im personellen, pädagogischen und organisatorischen Bereich ist gewährleistet.

Insgesamt haben sich die Schulführungsfunktionen verbessert. Die Unterschiede zwischen den Schulen sind aus Lehrpersonensicht allerdings sehr gross.

Rund zwei Drittel der im Berichtsjahr evaluierten Schulen wurden in Bezug auf die Führungsfunktionen im organisatorischen, personellen und pädagogischen Bereich als gut beurteilt. In jenen Schulen, welche dieses Prädikat nicht erreichten, war meist die pädagogische Führung noch wenig ausgeprägt. Diese Fremdbeurteilung deckte sich in den meisten Schulen mit der Selbstbeurteilung durch das Lehrpersonenteam.

Im letzten Jahresbericht musste in Bezug auf verschiedene Aspekte ein Qualitätsverlust in der Schulführung festgestellt werden. In der Beurteilung durch die Fachstelle ist der Anteil Schulen, welche mit gut oder sehr gut beurteilt wurden, im Berichtsjahr wieder auf 65 % gestiegen. Auch aus Lehrpersonensicht sind verschiedene Aspekte im Durchschnitt wieder deutlich besser beurteilt worden, in bestimmten Aspekten wurden gar Höchstwerte erzielt (Abb. 19).

Die guten Mittelwerte täuschen aber über die ausserordentlich grossen Unterschiede zwischen den Schulen hinweg. Die Schulmittelwerte der Lehrpersonenantworten zu Schulführungsfragen zeigen auch im Vergleich zu anderen Fragen weitaus die grösste

Streuung. Während einige Schulmittelwerte deutlich unter dem Limit «genügend» liegen, werden andere nahe der Marke «sehr gut» beurteilt (Abb. 20). Einige Schulen sind zwar strukturell geleitet, aber in der Praxis noch wenig geführt, so dass kaum pädagogische Schwerpunkte wahrgenommen werden können und viele Ressourcen ungenutzt bleiben.

Die Qualität der Information der Lehrpersonen, die Klarheit von Aufgaben, Kompetenzen und Entscheidungswegen und die Qualität der Projektsteuerung hängt nicht von der Grösse der Schule ab und korreliert auch nicht mit der Schulstufe. Offensichtlich sind die Führungsstruktur und die Führungspersonen ausschlaggebend für die Qualität dieser Führungsfunktionen. Aus Sicht der Lehrpersonen hängen die Klarheit pädagogischer Ziele, die Nutzung besonderer Fähigkeiten und Interessen von Lehrpersonen und die Qualität der Mitarbeitergespräche (MAG) stark zusammen, was ebenfalls auf die Bedeutung der Führungspersonlichkeit hinweist. Die Qualität der Mitarbeitergespräche hängt aus Lehrpersonensicht nicht von der Stufe ab; Primarschulen, Sekundarschulen sowie stufenübergreifende Schulen werden aus Lehrpersonensicht weitgehend identisch beurteilt.

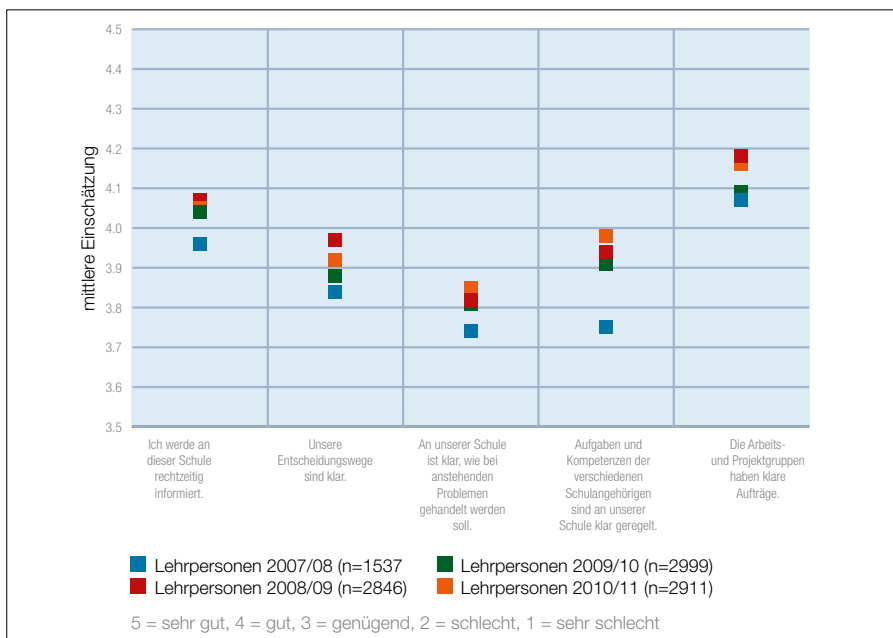


Abbildung 19: Durchschnittliche Einschätzung der Lehrpersonen zu verschiedenen Aspekten der Schulführung

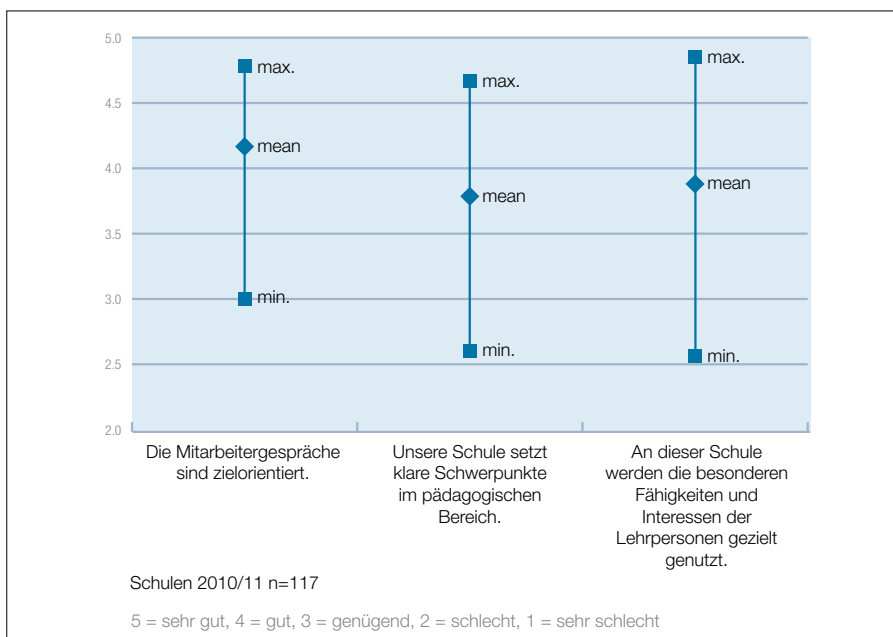


Abbildung 20: Durchschnittliche Einschätzung der Lehrpersonen zu verschiedenen Aspekten der Schulführung (Spannweite der Schulmittelwerte)

min = tiefster Durchschnitt
 max = höchster Durchschnitt
 mean = arithmetischer Mittelwert der Schuldurchschnitte

Qualitätsanspruch: Die Schule plant die Weiterentwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität gezielt und sorgfältig.

Die Schulen arbeiten an vielen Projekten, aber oft noch wenig zielgerichtet und wenig effizient. Fragen der Unterrichtsqualität gewinnen an Bedeutung. Systematische Qualitätsentwicklung und datengestützte Evaluation sind noch die Ausnahme.

Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung ist in den meisten Schulen ein wichtiges Anliegen, vor allem der Verantwortlichen. In der Praxis wird aber in vielen Schulen die Qualität der Organisation und vor allem die Qualität des Unterrichts noch wenig gesteuert. Nicht wenige Schulen überlassen Unterrichtsfragen prinzipiell den einzelnen Lehrpersonen.

Bei diesem Qualitätsanspruch wird darauf geachtet, dass die Schule klare Entwicklungsziele festgelegt hat, diese Entwicklungen systematisch vorantreibt und nach den Grundsätzen des Projektmanagements führt und schliesslich auch die Zielerreichung überprüft. Fast alle Schulen erfüllen die gesetzlichen Vorgaben, verfügen über ein Schulprogramm, arbeiten mit Projektaufträgen sowie Jahresplänen und führen auch gelegentlich Evaluationen durch, v.a. in Form von Rückblicken und Auswertungsgesprächen im Schulteam. Rund 45 % der Schulen wurden in der externen Evaluation in diesem Qualitätsanspruch als gut beurteilt, weil sie darüber hinaus mit klaren Zielen arbeiten, welche auf den verschiedenen Ebenen aufeinander abgestimmt sind, die Vorhaben effizient bearbeiten und die Fortschritte nachher auch sichern. In den als gut beurteilten Schulen umfasst der Qualitätsbegriff sowohl die Schule als Organisation als auch den Unterricht.

Die schriftliche Befragung der Lehrpersonen zeigt grosse Unterschiede zwischen den Schulen in der Einschätzung der Qualitätsentwicklung. Der Qualitätskreislauf von Zielsetzung, Planung,

Umsetzung und Überprüfung ist noch nicht in allen Schulen die Basis der Entwicklungsarbeit (Abb. 21). Einige Schulleitungen fühlen sich in der Führung grösserer Projekte zu wenig qualifiziert und in der Überprüfung der Zielerreichung sind viele Schulen auch methodisch zu wenig gerüstet. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, erfolgreiche Projekte in den Schulalltag zu überführen und die erreichte Qualität dauerhaft zu sichern. Dadurch stehen bei vielen Projekten Aufwand und Ertrag in einem ungünstigen Verhältnis.

Nicht wenige Schulen sind durch den normalen Unterrichtsbetrieb und Schulalltag bereits hoch belastet, so dass die Qualitätsarbeit in den Hintergrund gerät. Zudem können Uneinigkeiten im Team, Konflikte zwischen Führungsorganen und Schulteam, grosse organisatorische Veränderungen etc. die vorhandenen Kräfte über eine längere Zeit binden. Dies führt zu grossen Unterschieden zwischen den Schulen. Abbildung 22 zeigt die grosse Streuung in der Einschätzung der Bedeutung, welche die Schulen der Qualitätsentwicklung beimessen. Diese geht in den Primarschulen von weniger als «genügend» bis beinahe «sehr gut».

Insgesamt scheinen aber die Schulen ihre Gestaltungsfreiräume stetig besser zu nutzen, der Qualitätsentwicklung zunehmend grössere Bedeutung zuzugestehen und wichtige Bereiche von Schule und Unterricht werden vermehrt mit verschiedenen Methoden und in verschiedenen Formen überprüft (Abb. 23).

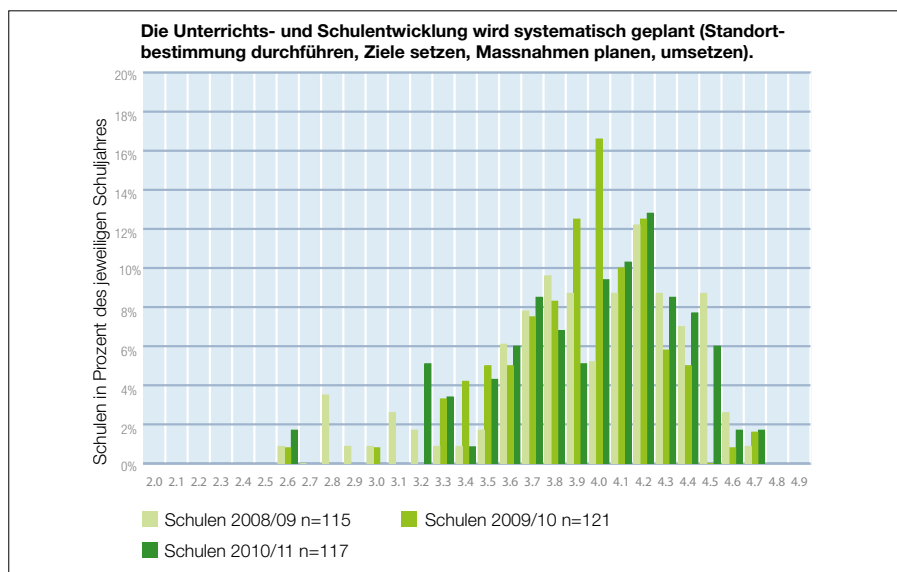


Abbildung 21: Durchschnittliche Einschätzung von Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe zur Planung der Schul- und Unterrichtsentwicklung (Verteilung der Schulmittelwerte)

→ Skala: 5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Mittelwert alle Lehrpersonen 2008/09 (2428): 3.95

Mittelwert alle Lehrpersonen 2009/10 (2573): 3.88

Mittelwert alle Lehrpersonen 2010/11 (2555): 3.93

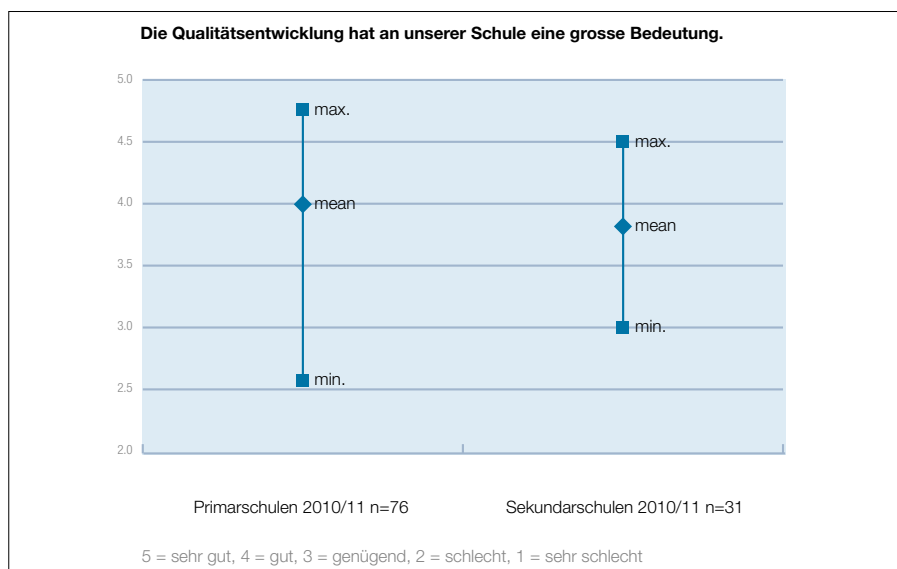


Abbildung 22: Durchschnittliche Einschätzung der Lehrpersonen zur Bedeutung der Qualitätsentwicklung an ihrer Schule (Spannweite der Schulmittelwerte)

min = tiefster Durchschnitt
max = höchster Durchschnitt
mean = arithmetischer Mittelwert der Schuldurchschnitte

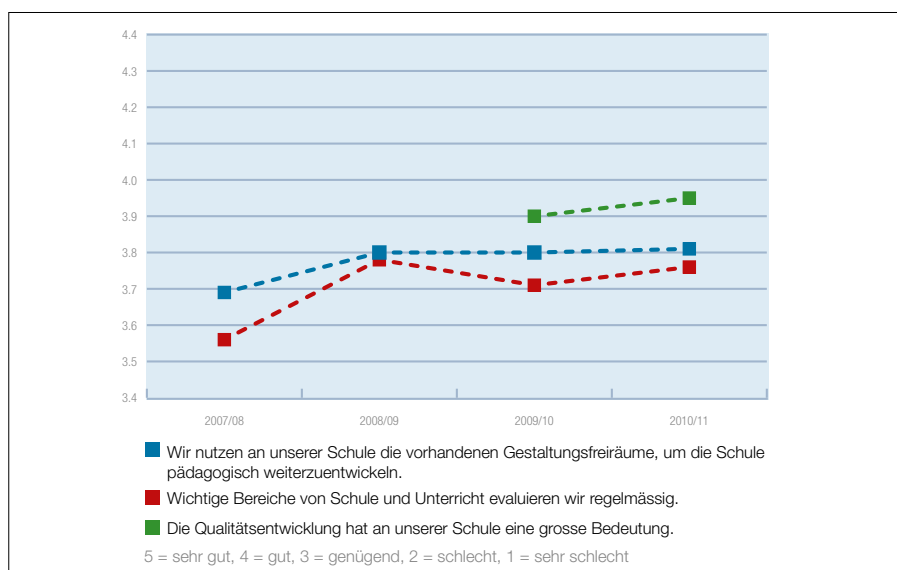


Abbildung 23: Entwicklung der Einschätzung von Lehrpersonen zu verschiedenen Aspekten der Qualitätssicherung und -entwicklung

Lehrpersonen 2007/08 n=1309

Lehrpersonen 2008/09 n=2423

Lehrpersonen 2009/10 n=2549

Lehrpersonen 2010/11 n=2600

Qualitätsanspruch: Die an der Schule Tätigen arbeiten verbindlich im Schulalltag und in der Schul- und Unterrichtsentwicklung zusammen.

Pädagogische Themen haben zunehmend einen gebührenden Stellenwert in der Schulkonferenz. Zusätzliche Kooperationsformen machen die gemeinsame Zielausrichtung anspruchsvoller.

Der Anteil Schulen mit einer Qualität der schulinternen Zusammenarbeit steigt seit Beginn der externen Schulevaluationen. Im Berichtsjahr wurden rund 55 % der besuchten Schulen in diesem Qualitätsaspekt als gut beurteilt, während vor Jahresfrist noch nicht ganz die Hälfte der Schulen diesem Qualitätsanspruch gut genügen konnten.

Entscheidend für die Qualität der internen Kooperation ist, dass die Kooperationsgefässe eine klare Zweckbestimmung aufweisen und mit entsprechenden Aufträgen arbeiten, Vereinbarungen eingehalten sowie Beschlüsse umgesetzt werden, so dass die Leistungsfähigkeit der Schule gestärkt und die Aufgabenerfüllung der Mitarbeitenden erleichtert wird.

Am deutlichsten sind die Fortschritte bei der Thematisierung pädagogischer Fragen. Die Dominanz der strukturellen Veränderungen scheint vorüber und in der Schulkonferenz, aber auch in Arbeits- und Projektgruppen treten vermehrt pädagogische Fragen in den Vordergrund. Die Lehrpersonenbefragung zeigt allerdings sehr grosse Unterschiede zwischen den verschiedenen Schuleinheiten (Abb. 24).

Die Schulkonferenz ist nur noch selten die wöchentliche Versammlung aller Lehrpersonen, an der alles und jedes besprochen wird. Nicht wenige Schulen haben Zeitfenster festgelegt, die für unterschiedliche Kooperationsformen genutzt werden, z. T. alternierend oder in einem bestimmten Wechsel. Stufen- oder Jahrgangsteams gewannen an Bedeutung und wurden vielerorts zu einer weiteren Führungsebene, allerdings meist ohne entsprechende Kompetenzen und Ressourcen. Die Einbindung einer kollegialen Ebene in die Führung der Schul- und Unterrichtsentwicklung ist ein kritischer Erfolgsfaktor.

Pädagogische Teams arbeiten oft gemeinsam an Unterrichtsfragen und tragen ihre Ergebnisse in umfassenderen Zusammenkünften wieder zusammen. Durch diese Differenzierung der Kooperationsformen und -gefässe wird die Schulkonferenz entlastet und die Effizienz gesteigert. Noch immer ist es an verschiedenen Schulen ein Thema, wie stark sich die Lehrpersonen auf Kooperationen und gemeinsame Vereinbarungen einlassen. Einige Lehrpersonen beharren auf einem maximalen individuellen Handlungsspielraum, weil sie den entlastenden Aspekt der Kooperationen und die möglichen Qualitätsverbesserungen weniger hoch gewichten. Das mag mit Grund dafür sein, dass aus Sicht der Lehrpersonen sich die Einhaltung von gemeinsamen Beschlüssen und Vereinbarungen nicht verbessert (Abb. 25).



In Teamsitzungen, Arbeitsgruppen etc. werden regelmässig pädagogische Themen diskutiert.

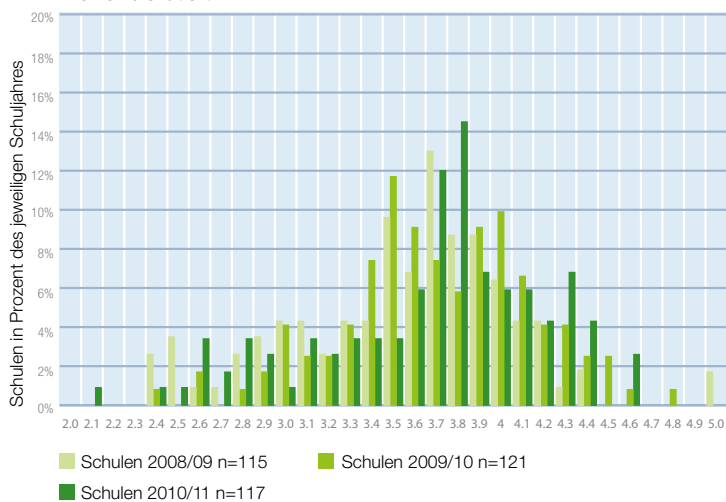


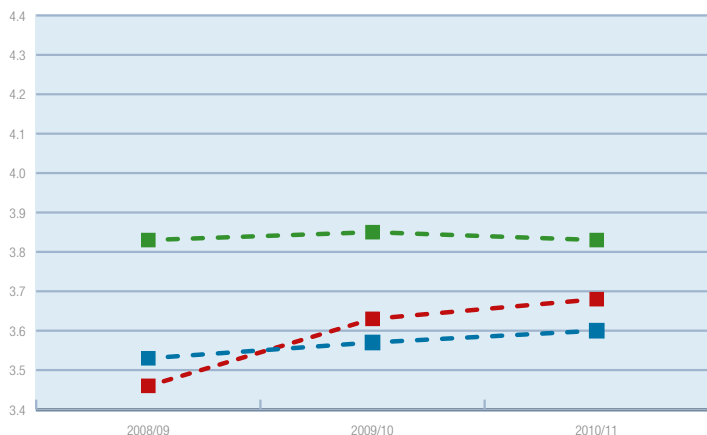
Abbildung 24: Durchschnittliche Einschätzung von Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe zum Stellenwert von pädagogischen Themen in Teamsitzungen (Verteilung der Schulmittelwerte)

→ Skala: 5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Mittelwert alle Lehrpersonen 2008/09 (2630): 3.49

Mittelwert alle Lehrpersonen 2009/10 (2788): 3.63

Mittelwert alle Lehrpersonen 2010/11 (2710): 3.68



■ In Teamsitzungen wird wenig Zeit für Kleinigkeiten verwendet.
■ In Teamsitzungen, Arbeitsgruppen, etc. werden regelmässig pädagogische Themen diskutiert.
■ Vereinbarungen und Beschlüsse werden von allen Beteiligten eingehalten.
 5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = genügend, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Abbildung 25: Entwicklung der Einschätzung von Lehrpersonen zu verschiedenen Aspekten der schulinternen Zusammenarbeit

Lehrpersonen 2008/09 n=2630

Lehrpersonen 2009/10 n=2788

Lehrpersonen 2010/11 n=2710

2 | Fokusanalyse Elternzusammenarbeit

Wir backen nicht nur Kuchen, sondern reden auch über Probleme in der Schule.

Auswertungen im Rahmen der Qualitätsprofile aller evaluierten Schulen

Bildung und Erziehung sind gemeinsame Ziele von Schule und Eltern. Die Zusammenarbeit mit den Eltern der Schülerinnen und Schülern ist für alle Schulen ein entscheidender Erfolgsfaktor. Neben dem Recht und der Pflicht auf individuelle Zusammenarbeit wird im Volksschulgesetz auch die allgemeine Mitwirkung der Eltern beschrieben. Die Form dieser institutionalisierten Mitwirkung wird im Organisationsstatut der Schulgemeinde oder im Betriebskonzept der Schule geregelt. Die Schulbehörde oder die Schule können zudem Standards für die Elternkontakte auf der individuellen Ebene und auf der Klassenebene festlegen.

Der systematische Einbezug der Eltern durch die Schulen ist eine der wichtigsten Neuerungen des Volksschulgesetzes. Über den ersten Evaluationszyklus hinweg zeigen sich einige messbare Erfolge dieser Neuerungen: Die Eltern werden öfter nach ihrer Meinung gefragt, besser einbezogen und haben bessere Mitwirkungsmöglichkeiten (Abb. 26). Die Eltern sind zudem zufriedener

geworden mit der Information über die Schule, den Klassenbetrieb und das eigene Kind.

Verschiedene Massnahmen wie schulweite Absprachen über die Elterninformation, die Einführung von Lernjournalen und Kontaktheften werden von den Eltern positiv aufgenommen. In der gestiegenen Zufriedenheit der Eltern zeigt sich wohl auch die erfolgreiche Einführung der schulischen Standortgespräche bei sonderpädagogischen Bedürfnissen von Schülerinnen oder Schülern, in welchen die Eltern systematisch über den Lernstand und Lernfortschritte ihres Kindes informiert werden (Abb. 27).

Die Information der Eltern über den Unterricht umfasst meist eine Angabe von Themen und Lerninhalten. Die Verbesserung im Berichtsjahr führen die Evaluationsfachpersonen v.a. darauf zurück, dass in vielen Schulen durch die Schulleitungen verbindliche Elterninformationsabende auf Klassenebene eingeführt wurden und auch über Form und Inhalte dieser Elternabende vermehrt schulweite Absprachen getroffen wurden.



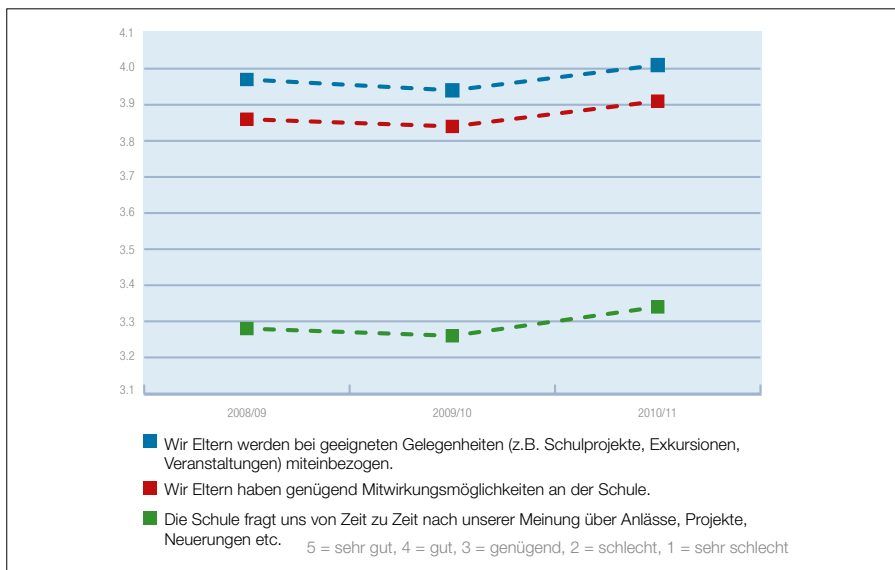


Abbildung 26: Entwicklung der Einschätzung der Eltern zu verschiedenen Aspekten der Zusammenarbeit mit der Schule

Eltern 2008/09 n=25222

Eltern 2009/10 n=26386

Eltern 2010/11 n=24365

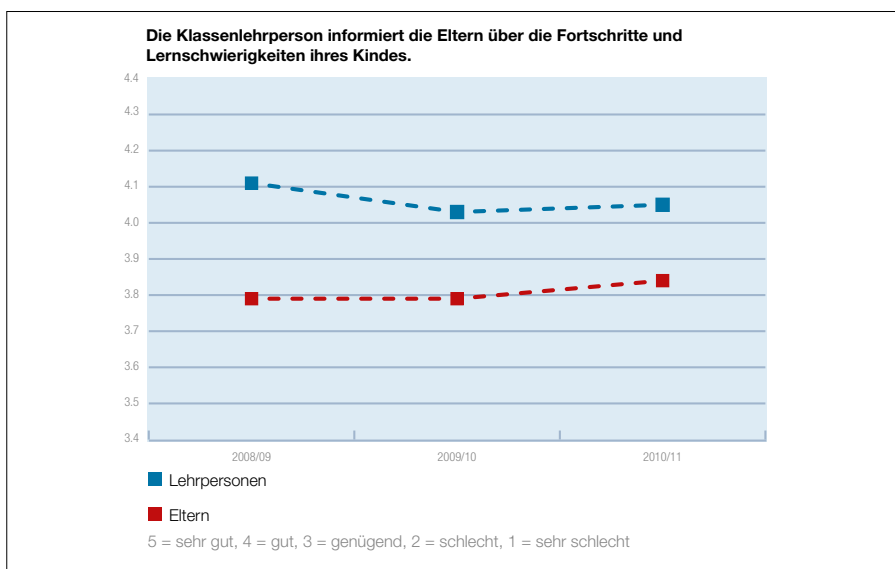


Abbildung 27: Entwicklung der Einschätzung von Lehrpersonen und Eltern zu den Informationen über Fortschritte und Lernschwierigkeiten des Kindes

Lehrpersonen 2008/09 n=2421,
Eltern 2008/09 n=25823

Lehrpersonen 09/10 n=2566,
Eltern 2009/10 n=27182

Lehrpersonen 10/11 n=2510,
Eltern 2010/11 n=24897

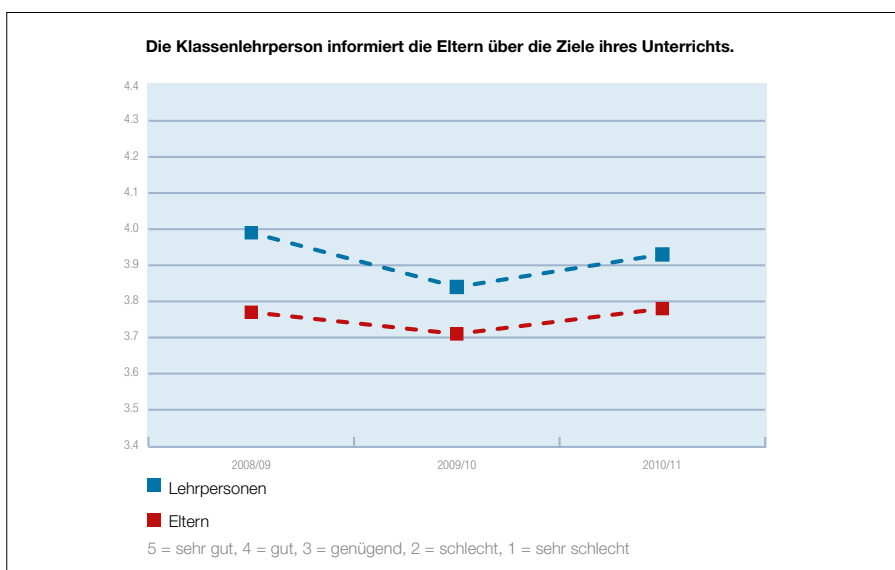


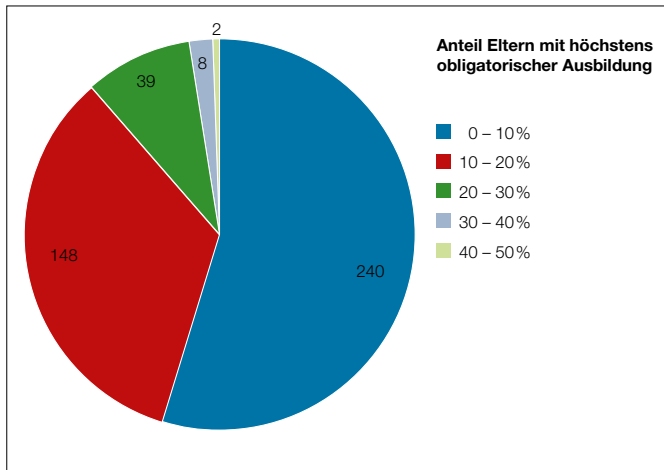
Abbildung 28: Entwicklung der Einschätzung von Lehrpersonen und Eltern zu den Informationen über die Ziele des Unterrichts

Lehrpersonen 2008/09 n= 2459,
Eltern 2008/09 n= 26019

Lehrpersonen 2009/10 n= 2612,
Eltern 2009/10 n= 27127

Lehrpersonen 2010/11 n= 2518,
Eltern 2010/11 n= 24964

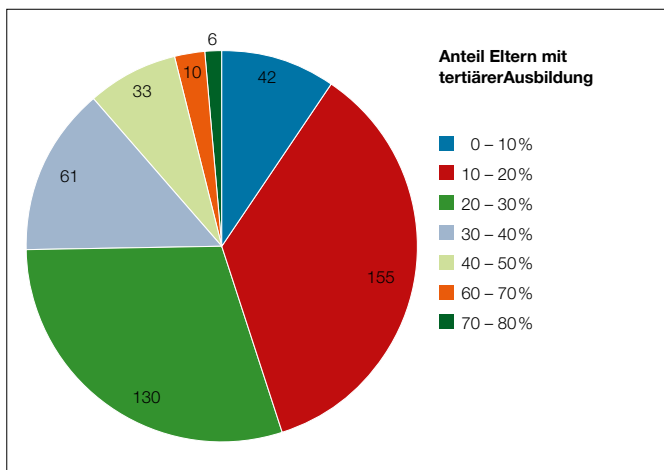
Abbildung 29: Häufigkeitsverteilung der Schulen (absolute Anzahl) nach ihrem prozentualen Anteil an Eltern mit höchstens obligatorischer Ausbildung



Schulen 07/08 bis 10/11, n=437

Lesebeispiel: 39 der in den Schuljahren 07/08 bis 10/11 evaluierten Schulen im Kanton Zürich haben einen Anteil von 20 bis 30 Prozent Eltern mit höchstens obligatorischer Ausbildung.

Abbildung 30: Häufigkeitsverteilung der Schulen (absolute Anzahl) nach ihrem prozentualen Anteil an Eltern mit tertiärer Ausbildung



Schulen 2007/08 bis 2010/11, n=437

Lesebeispiel: 155 der in den Schuljahren 2007/08 bis 2010/11 evaluierten Schulen im Kanton Zürich haben einen Anteil von 20 bis 30 Prozent Eltern mit tertiärer Ausbildung.

Zusatzauswertungen der Befragungsdaten zum Einfluss von Bildung und Herkunftssprache auf das Antwortverhalten der Eltern

Die Zufriedenheit der Eltern mit verschiedenen Aspekten der Zusammenarbeit mit der Schule, aber auch mit den verschiedenen Dimensionen von Schulqualität, hängt auch vom Bildungshintergrund der Eltern und der zu Hause gesprochenen Sprache ab. Der Bildungshintergrund übt den grössten Einfluss auf das Antwortverhalten aus. Allerdings verschwinden die Unterschiede, welche durch eine Analyse der Individualdaten augenfällig sind, auf der Ebene der einzelnen Schule fast vollständig.

Untersucht man den Einfluss eines hohen Bildungsabschlusses auf das Antwortverhalten, so stellt man bei der Analyse der Individualdaten fest, dass Eltern mit hoher Bildung kritischer urteilen, v.a. was die Förderung ihres eigenen Kindes und was die Partizipation der Eltern angeht, aber auch generell bei Fragen zur Führung und zum Qualitätsmanagement. Vergleicht man hingegen die Schulen als Einheit und untersucht die Unterschiede von Schulen mit einem hohen und mit einem tiefen Anteil von Eltern mit tertiärem Bildungsabschluss, so lassen sich keine klaren Tendenzen mehr feststellen. Es ist also statistisch nicht nachweisbar, dass Schulen mit einem hohen Anteil gut ausgebildeter Eltern kritischere Rückmeldungen erhalten, auch wenn vielleicht einzelne Stimmen lauter oder hartnäckiger sind. Hingegen zeigt sich statistisch ein leichter Trend zu einem positiveren Antwortverhalten bei Schulen, welche einen besonders hohen Anteil von Eltern haben, die keine Ausbildung über die obligatorische Schule hinaus aufweisen.

Auch wenn ein grosser Anteil gut ausgebildeter Eltern in einer Schule statistisch keinen Unterschied macht im Gesamtergebnis der Befragung, so ist für die Schulen doch die kritischere Haltung hoch ausgebildeter Eltern spürbar. Viele Schulen in Gemeinden oder Quartieren mit tendenziell anspruchsvolleren Eltern haben auf diese Situation reagiert, in dem sie der Elternzusammenarbeit einen höheren Stellenwert eingeräumt haben. Dadurch ist es ihnen gelungen, oftmals ebenso hohe Zufriedenheitswerte zu erreichen wie Schulen mit einer Elternschaft, welche weniger hohe Ansprüche an die Schule stellen.

Vergleich von sehr erfolgreichen und weniger erfolgreichen Schulen in der Elternzusammenarbeit

Methode der Fokusanalyse

Um die Unterschiede zwischen Schulen herauszuarbeiten, welchen die Zusammenarbeit mit den Eltern besonders gut gelingt und solchen, bei denen die Zusammenarbeit nicht in allen Punkten befriedigt, wurden je auf der Primar- und der Sekundarstufe zwei Gruppen gebildet, die im Elternurteil besonders gut oder besonders kritisch abschneiden. Diese Gruppen wurden auf Erfolgsfaktoren und Stolpersteine hin untersucht. Dabei wurden die formelle Elternmitwirkung und konkrete Kooperationen im Schulalltag analysiert sowie die Information gegenüber den Eltern auf den drei Ebenen des Kindes, der Klasse und der Schule.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Elterninformation werden stark durch die Schulführung geprägt. Es erstaunt deshalb nicht, dass bei Schulen mit einer hohen Elternzufriedenheit betreffend Mitwirkung und Information meist auch die verschiedenen Schulführungsfunktionen gut beurteilt wurden. Erfolgreiche Elternzusammenarbeit setzt eine klare Haltung der strategisch und operativ Führungsverantwortlichen voraus und braucht Kontinuität. Hat die Elternzusammenarbeit einen hohen Stellenwert für die Schule, wird dies in der Regel von den Eltern auch so wahrgenommen. Schulen, welche Elternmitwirkung zu einem programmatischen Schwerpunkt machen, setzen dafür auch entsprechende Ressourcen ein, z.B. eine Arbeitsgruppe Elternpartizipation.

Links sind Schulen mit den tiefsten Werten in der Elternbefragung, rechts Schulen mit den positiven Werten. Die Boxhöhe gibt den Bereich der 50% mittleren Schulen an. Der schwarze Strich innerhalb der Box stellt den Median dar: Die Hälfte der Schulen liegen unter dem Median, die Hälfte darüber. Die

horizontal verlaufenden Striche über und unter der Box geben den grössten und den kleinsten Wert an, der nicht als Ausreisser klassifiziert wird. o = Ausreisser: Werte, deren Abstand von der Box nach unten bzw. nach oben zwischen dem 1.5-fachen und dem 3-fachen der Boxhöhe liegt. * = extreme Werte: Werte,

deren Abstand von der Box nach unten bzw. nach oben mehr als das Dreifache der Boxhöhe beträgt. Die horizontal durch die ganze Grafik verlaufende Linie stellt den Mittelwert über alle Primarschulen im Schuljahr 2010/2011 dar (n=79).

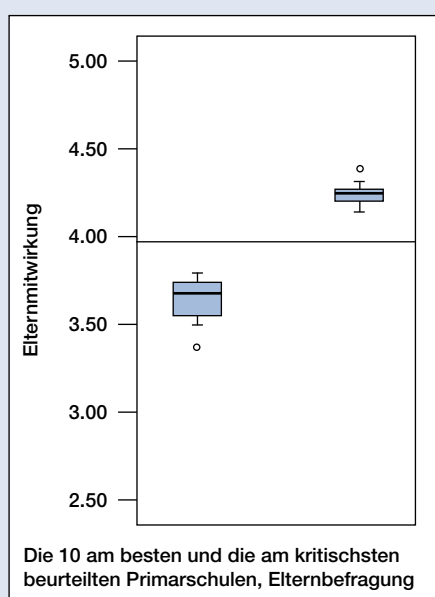


Abbildung 31: Elternmitwirkung gemäss der Einschätzung der Eltern, Verteilung der Mittelwerte der 10 am besten und der 10 am kritischsten beurteilten Schulen

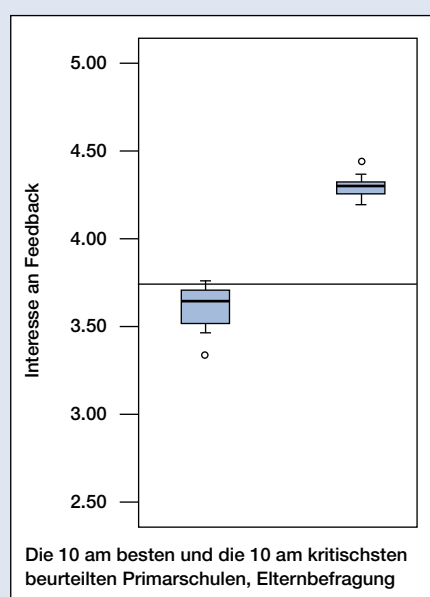


Abbildung 32: Elternkooperation im Schulalltag gemäss der Einschätzung der Eltern, Verteilung der Mittelwerte der 10 am besten und der 10 am kritischsten beurteilten Schulen

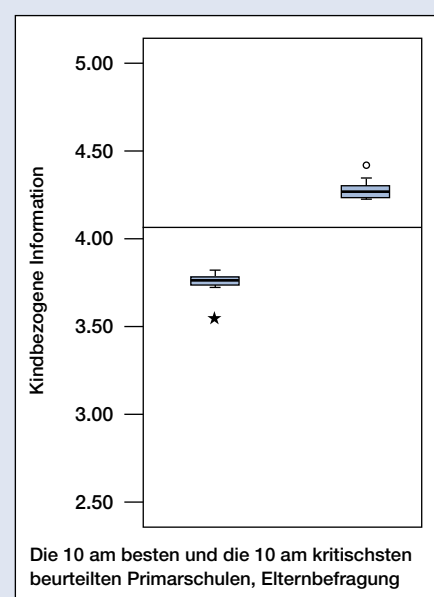


Abbildung 33: Kindbezogene Information gemäss der Einschätzung der Eltern, Verteilung der Mittelwerte der 10 am besten und der 10 am kritischsten beurteilten Schulen

Merkmale von Schulen, welche in der Elternzusammenarbeit besonders erfolgreich sind

Primarschulen

Formelle Elternmitwirkung

Gut die Hälfte der untersuchten Schulen arbeitet mit einem Elternrat mit Klassendelegierten. Schulen mit einem Elternrat befinden sich allerdings unter denjenigen Schulen mit den höchsten wie auch unter denjenigen mit den tiefsten Zufriedenheitswerten der Eltern betreffend Mitwirkung. Diese Form der Elternmitwirkung bedeutet für die Schule einen erheblichen Aufwand, kann aber die Informations- und Mitwirkungsbedürfnisse der Eltern optimal abdecken. Einige Schulen entwickelten erfolgreiche Alternativ-Modelle, welche die Eltern nur für einzelne, befristete und überschaubare Projekte engagieren, welche sie persönlich interessieren.

Zu den Erfolgsfaktoren gehört auch, dass die Schulbehörden klare Vorstellungen davon haben, wie die Eltern einbezogen werden sollen – nicht selten sind diese in «Legislaturzielen» umrissen. Am nachhaltigsten funktioniert die Elternmitwirkung dort, wo sie sich thematisch auf eine eigentliche Mission fokussieren kann (z.B. Integration verschiedener Kulturen, Vernetzung der Eltern, Erziehungsfragen). So kann es gelingen, dass Eltern sich auch über die Schulzeit ihres eigenen Kindes hinaus für die Schülerinnen und Schüler, für die ganze Schule engagieren.

Bei den weniger erfolgreichen Schulen fällt auf, dass weniger verbindliche Formen der Zusammenarbeit wie Elternforum, Elternstamm etc. stärker verbreitet sind. Wichtiger als die formelle Ausgestaltung ist jedoch das Engagement der Schulleitung und der Lehrpersonen – der ständige Kontakt. Wird die Organisation der Elternmitwirkung als eigenständiger Verein und als unabhängige demokratische Interessenvertretung behandelt, wird das System schnell überfordert und wird schliesslich als Alibi-Übung wahrgenommen. Insbesondere die Wahl von Elterndelegierten muss in einen attraktiven thematischen Anlass eingebunden sein. Besonders anspruchsvoll ist die Funktion von Elterndelegierten als Ansprechperson für andere Eltern der Klasse. Diese Funktion muss klar definiert und kommuniziert sein und die Delegierten sind auf einen intensiven Austausch mit der Klassenlehrperson und der Schulleitung angewiesen.

Elternkooperation im Schulalltag

In der Elternzusammenarbeit erfolgreiche Schulen beziehen die Eltern deutlich häufiger auch in Fragen der Schulentwicklung ein und betreiben oft Elternbildung zu Erziehungsfragen. Die Schulen kennen die Ressourcen der Elternschaft und nutzen diese für den Unterricht sowie für Integrations- und andere Projekte (z.B. dank der Führung einer Elternressourcenkartei).

Bei den Eltern stossen Veranstaltungen, in denen sich die verschiedenen familiären Herkunftskulturen einbringen können sowie Kindersachen-Flohmärkte, Weihnachtsmärkte und ähnliche Veranstaltungen, aber auch Mitwirkung im Unterricht (Gespräche über Hobbys und Spezialinteressen, Arbeitsalltag, Herkunftskultur etc.) auf besonderes Echo. Traditionelle Sport- und Jahreszeitenanlässe, aber auch thematische Projektwochen, bieten Gelegenheiten zur Mitwirkung und gegenseitigem Kennenlernen, einer wichtigen Voraussetzung für gelingende Zusammenarbeit.

Einen besonderen Stellenwert besitzt die Gestaltung von Eltern-Besuchsanlässen: Mit der Einrichtung von Kleinkinderhütten-Diensten, gemeinsamen Mahlzeiten und vielfältigen – auch informellen – Gesprächsmöglichkeiten zwischen Eltern und Lehrpersonen können die Kontakte auch zu bildungsfernen Eltern intensiviert und damit die schulischen Erfolgchancen der Kinder verbessert werden.

Systematisches Einholen von Elternfeedback, z.B. nach einem Klassenlager, stärkt die Elternzufriedenheit und gibt ihnen die Sicherheit, dass ihre Meinung ernst genommen wird. Entscheidend bei allen Formen von Elternfeedback ist, dass die Eltern anschliessend in geeigneter Form über die Resultate und die daraus abgeleiteten Massnahmen informiert werden. In Schulen, welche zwar Befragungen der Eltern durchführen, aber die Auswirkungen nicht genügend kommunizieren, kritisieren Eltern öfter, dass die Anstrengungen «versanden».

Kindbezogene Information

Erfolgreiche Schulen führen systematische und regelmässige Elterngespräche durch. Rhythmus, Form und Dokumentation sind schulweit vereinbart. Dabei können auch Kulturvermittler zum Einsatz kommen, das Lernen der Kinder wird mit einem Portfolio belegt und die Schülerinnen und Schüler werden altersgerecht in das Gespräch miteinbezogen. Ein klarer Standard für die Durchführung der Elterngespräche wird von den Eltern sehr geschätzt; unterscheidet sich die Durchführung und Ausgestaltung zwischen den einzelnen Lehr-



personen stark, führt dies nicht nur zu Elternkritik, sondern auch zu einem Rechtfertigungsdruck für die Lehrpersonen.

Eine der besuchten Schulen bereitet den Schulkindern einen optimalen Start in einer neuen Klasse, in dem die Bezugslehrperson nach der ersten Schulwoche alle Eltern anruft und sich erkundigt, wie die Eltern den Schulstart ihres Kindes erlebt haben. Dieses kurze Gespräch schafft eine vertrauensvolle Basis für die Zusammenarbeit.

Bei der kindbezogenen Information fällt bei den erfolgreichen Schulen auf, dass sie das Kontaktheft umfassender und systematischer einsetzen, aber meist auch weitere Kommunikationsmittel für einen regelmässigen Informationsfluss einsetzen. V.a. für Eltern mit mehreren Kindern an der Schule ist es wichtig, dass das Kontaktheft nach bestimmten schulweiten Standards verwendet wird. Es kann auch dazu dienen, Hinweise für das individuelle Lernen zu geben, über Prüfungsergebnisse zu informieren und darf auch mal ein Lob festhalten. Eine Tagesschule führt in der Unterstufe ein «Hin-und-Her-Heft», das von den Lehrpersonen täglich eingesehen wird. In einer weiteren Schule können Eltern jederzeit auch unangemeldet sowohl den Unterricht als auch das Betreuungsangebot besuchen. Eltern bevorzugen jedoch angekündigte und organisierte Besuchsveranstaltungen, da der Kontakt zu anderen Eltern ebenfalls einen hohen Stellenwert besitzt.

Erfolgreich sind auch niederschwellige Angebote zur Kontaktnahme durch die Eltern, z. B. Elternsprechstunden. Zu fixierten Zeiten sind die Klassenlehrpersonen in ihren Schulzimmern zu finden und stehen für verschiedenste Anliegen zur Verfügung.

Schul- und klassenbezogene Information

Klar positiven Einfluss auf die Elternzufriedenheit hat ein regelmässiger Elternabend der ganzen Klasse. Vielerorts gehört ein

jährlicher Elternabend im Herbst zum Standard. Wie beim individuellen Elterngespräch ist es sowohl für die Eltern als auch die Lehrpersonen hilfreich, wenn die Schule klare Vorstellungen über die Veranstaltung und Durchführung von Elternabenden entwickelt und kommuniziert hat.

Quartals- oder Quintals-Versände gehören vielerorts zum Standard. Idealerweise erstellt die Schulleitung eine Vorlage, in der Hinweise auf schulweite resp. klassenübergreifende Termine und Anlässe enthalten sind und die von den Klassenlehrpersonen mit klassenspezifischen Informationen ergänzt werden kann. Dabei schätzen es die Eltern besonders, wenn auch über Unterrichtsbelange informiert wird, über anstehende Themen, Lerninhalte, aber auch über Lernmethoden etc. Das E-Mail ist an vielen Schulen zum bedeutendsten Medium für die Kommunikation mit den Eltern geworden.

Besonders erfolgreich kommunizieren Schulen, welche dies systematisch tun, z. B. jeden Mittwoch eine kurze Wocheninformation verschicken. Eltern schätzen es sehr, wenn die Mail-Antwortzeiten definiert und kurz sind.

Bei den weniger erfolgreichen Schulen gibt es zwar meist auch mehrmals jährlich Informationen über bevorstehende Termine, aber praktisch keine Kommunikation über Lerninhalte. Zudem fällt auf, dass verschiedene weniger erfolgreiche Schulen spezifische Themen wie Gesundheitsförderung oder Gewaltprävention in der schriftlichen Information für die Eltern zwar aufgreifen, aber durch einen mangelnden Bezug zum konkreten Schulalltag und zum alltäglichen Schüler- und Elternverhalten wenig Resonanz erreichen.

Die Elterninformation muss umfassend und trotzdem kurz sein, regelmässig und aktuell, gut strukturiert und anregend gestaltet. Vor allem muss genügend lange im Voraus informiert werden –

ein Hauptkritikpunkt aus Elternsicht betrifft die Rechtzeitigkeit, v.a. bei Terminen und Ausfällen.

Entscheidend ist ein einfaches und klares Kommunikationskonzept, das die verschiedenen Ebenen miteinander verbindet – Informationen der Schulbehörde über Aktuelles aus der Schulgemeinde, Information der Schulleitung, Information der Klassenlehrperson und der anderen Lehrpersonen.

Sekundarschulen

Auch wenn viele Eltern von Sekundarschülerinnen und Sekundarschülern nicht mehr das gleiche Interesse für den Schulbetrieb aufbringen wie auf der Primarstufe und andererseits einige Sekundarschulen das Kooperations- und Informationsangebot gegenüber den Eltern bewusst auf das Notwendige beschränken, um die Selbstverantwortung der Jugendlichen zu stärken, sind die Erfolgsfaktoren für eine hohe Zufriedenheit der Eltern

im Wesentlichen die gleichen. Insgesamt sind die Eltern der Sekundarschulen mit der Information und den Mitwirkungsmöglichkeiten weniger zufrieden als die Eltern der Primarschulen.

Bei den aus Elternsicht besonders erfolgreichen Sekundarschulen findet sich ein Elternrat oder ein Elternstamm als bevorzugte Form der institutionellen Elternmitwirkung. Daneben finden sich ganz freie Formen wie z. B. das «Elterncafé» als Kontakt- und Austauschplattform. Das Elternforum (feste Mitglieder, aber nicht pro Klasse) scheint deutlich weniger erfolgreich.

Die Elternzufriedenheit ist in Sekundarschulen stärker als in den Primarschulen abhängig von thematisch auf die aktuelle Situation der Jugendlichen fokussierter Information. Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist der Elterneinbezug bei Berufswahlfragen. Unterschiedlichste Formen der Berufsinformation bis hin zu Trainings für Vorstellungsgespräche und eigentliche Mentoring-

Links sind Schulen mit den tiefsten Werten in der Elternbefragung, rechts Schulen mit den positivsten Werten. Die Boxhöhe gibt den Bereich der 50% mittleren Schulen an. Der schwarze Strich innerhalb der Box stellt den Median dar: Die Hälfte der Schulen liegen unter dem Median, die Hälfte darüber. Die

horizontal verlaufenden Striche über und unter der Box geben den grössten und den kleinsten Wert an, der nicht als Ausreisser klassifiziert wird. o=Ausreisser: Werte, deren Abstand von der Box nach unten bzw. nach oben zwischen dem 1.5-fachen und dem 3-fachen der Boxhöhe liegt. * = extreme Werte:

Werte, deren Abstand von der Box nach unten bzw. nach oben mehr als das Dreifache der Boxhöhe beträgt. Die horizontal durch die ganze Grafik verlaufende Linie stellt den Mittelwert über alle Primarschulen im Schuljahr 2010/2011 dar (n=79).

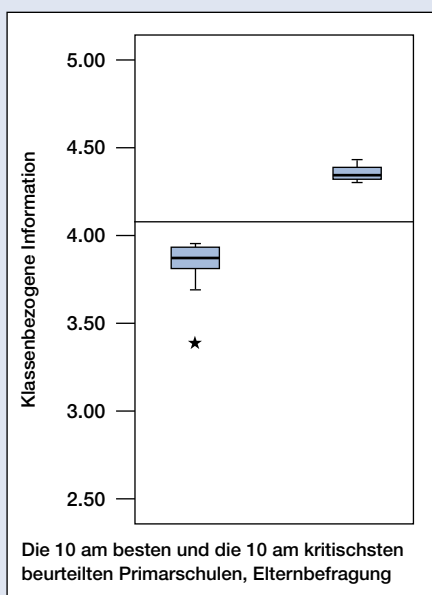


Abbildung 34: Klassenbezogene Information gemäss der Einschätzung der Eltern, Verteilung der Mittelwerte der 10 am besten und der 10 am kritischsten beurteilten Schulen

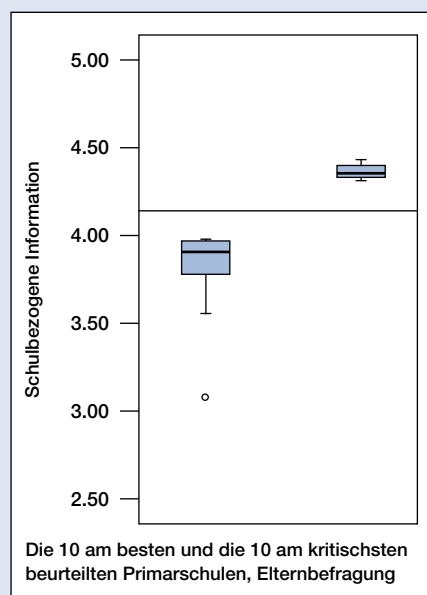


Abbildung 35: Schulbezogene Information gemäss der Einschätzung der Eltern, Verteilung der Mittelwerte der 10 am besten und der 10 am kritischsten beurteilten Schulen

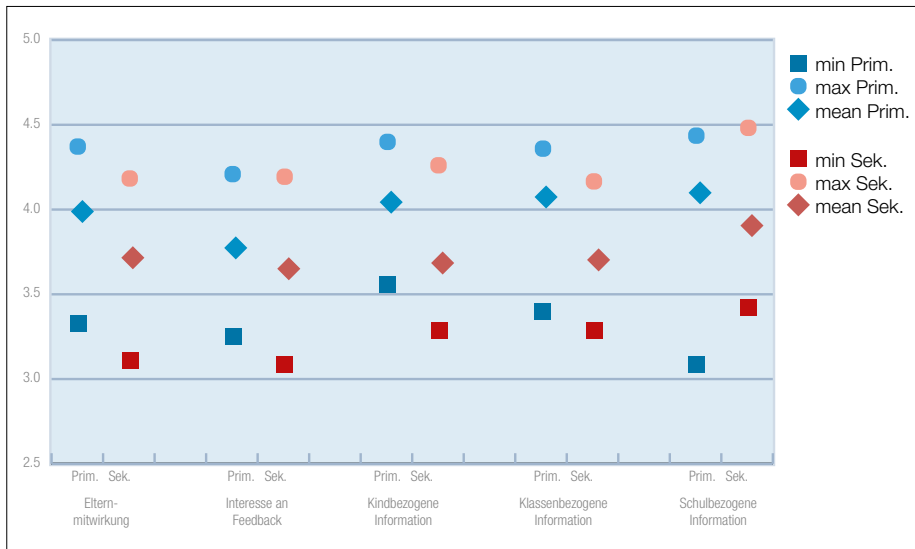


Abbildung 36: Durchschnittliche Einschätzung von Eltern der Primar- und Sekundarstufe zu verschiedenen Aspekten der Zusammenarbeit von Schule und Eltern (Spannweite der Schulmittelwerte)

Primarschulen 2010/11, n=79
Sekundarschulen 2010/11, n=32

Programme bei der Lehrstellensuche unterstützen die Jugendlichen und steigern die Zufriedenheit der Elternschaft.

Auch die Erfolgsfaktoren für hohe Zufriedenheit der Eltern mit der Information gleichen denjenigen der Primarschulen stark, wenn auch im Detail stufenspezifische Unterschiede bestehen. Das Kontaktheft ist dicker geworden und hat zusätzliche Funktionen, es mutiert zum Lernbuch oder Arbeitsjournal, ist stärker strukturiert und gestaltet. Darin finden sich Wochenpläne, Arbeitsprotokolle, Verträge zum Sprachgebrauch, Wochenrückblicke, Einträge zum Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten, Lernpendenzen, Erfolgsnachweise.

Das Elterngespräch ist fokussierter. V.a. nach dem Stellwerk-Test werden in einem Gespräch zwischen der Bezugslehrperson und dem Jugendlichen unter Einbezug der Eltern gemeinsame Ziele für die dritte Sekundarklasse festgelegt. Elternabende im Klassenrahmen thematisieren das Niveausystem, Wahlfachsystem, Projektunterricht, Umstufungsprozedere und -Termine und die Funktionsweise der Schulsozialarbeit. Elternbesuchsveranstaltungen werden stärker durch die Jugendlichen mitgestaltet, sie treten auch mal als Gastgeber auf und zeigen nicht nur ihre Projektarbeiten, sondern servieren auch Selbstgekochtes.

Die aus Elternsicht weniger erfolgreichen Schulen bieten deutlich weniger Anlässe für Kontakt und zur Information an. Nur die Hälfte der weniger erfolgreichen Schulen führen Elternabende durch und die Kommunikation verlagert sich bei diesen Schulen auf wenige schriftliche Kanäle.

